

Thorner Presse.



Bezugspreis:

für Thorn Stadt und Vorstädte: frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., in der Geschäfts- und den Anzeigebestellen vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf.; für auswärts: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 2,00 Mk. ohne Bestellgeb.

Ausgabe:

täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:

Katharinenstraße 1.

Fernsprech-Anschluß Nr. 57.

Anzeigenpreis:

die Zeilspalte oder deren Raum 15 Pf., für totale Geschäfts- und Privat-Anzeigen 10 Pf. — Anzeigen werden angenommen in der Geschäftsstelle Thorn, Katharinenstraße 1, den Vermittlungsstellen „Zentralblatt“, Berlin, Hagelstraße u. Bogler, Berlin und Königsberg, sowie von allen anderen Anzeigen-Vermittlungsstellen des In- und Auslandes. Ausnahme der Anzeigen für die nächste Ausgabe der Zeitung bis 2 Uhr nachmittags.

Nr. 236.

Mittwoch den 8. Oktober 1902.

XX. Jahrg.

Zur inneren Lage.

Gegenüber der Meldung des „Vot.-Anz.“, daß die Ministerpräsidenten der größeren Bundesstaaten sich anlässlich der Eröffnung des Reichstags auf Einladung des Reichskanzlers zu einer Konferenz in Sachen des Zolltarifs nach Berlin begeben werden, erfahren die „Berliner Neuesten Nachrichten“, daß an zuständiger Stelle von einer solchen Konferenz und Einladung nichts bekannt ist. Die „Kreuzztg.“ bemerkt zur Beendigung der Arbeiten der Zolltariffkommission: „Sachlich bedeutet die Beendigung der Kommissionsarbeit so viel, daß die Regierung sich noch einmal vor die Wahl gestellt sieht, ob sie sich aus dem Sumpf, in den sie mit samt den Parteien hineingeraten ist, ohne demütigende Zugeständnisse herausziehen will, oder ob sie es vorzieht, noch tiefer in denselben hineinzugehen und das begonnene Werk als aussichtslos aufzugeben. Wer die Dinge unbefangenen betrachtet, wird nicht leugnen können, daß dies nicht zu viel gesagt ist.“

Die „Konferv. Korresp.“ stellt folgende Begriffsverwirrung fest: Diejenigen Zeitungen, welche mit oder ohne Autorisation den Standpunkt der Reichsleitung in der Zolltarifffrage verteidigen, betonen unablässig die „Thatsache“, daß die Verbündeten Regierungen einheitlich zu dem Tarifentwurf Stellung genommen und einen „unzweideutigen“ Standpunkt innegehalten hätten. Davon aber zweifelt eigentlich niemand. Dieser Standpunkt ist heute jedoch veraltet. Es gilt nicht zu der Vorlage Stellung zu nehmen, sondern über die Haltung gegenüber den Vorschlägen der Zolltariffkommission sich zu entscheiden. Das fortwährende Aufjagen des alten Drakelspreißeins ist unter solchen Umständen nur von humoristischer Wirkung. Veränderte Situationen erfordern veränderte Stellungnahmen.

Die „Deutsche Tagesztg.“ schreibt: Durch die demokratische Presse geht eine Mitteilung, daß der Kaiser gegen eine Erhöhung der landwirtschaftlichen Bölle über die Höhe des Tarifentwurfs sei, und daß er einer dahin gehenden Aenderung des Tarifs seine Zustimmung verweigern werde. Wir sind

selbstverständlich nicht in der Lage, diese Meldung auf ihre Richtigkeit hin zu prüfen, und weisen es, unsern Grundsätzen gemäß, ausdrücklich ab, die politische Erörterung auf diesen Boden zu ziehen. Wir wissen, daß die demokratische Presse derartige Gerüchte lediglich zu dem Zwecke immer wiederholt, um uns zu Anfeindungen zu drängen, die nachher von ihr verwerthet werden können. Den Gefallen thun wir ihr nicht. Für uns scheidet die Person des Kaisers und seine persönliche Meinung aus der politischen Erörterung aus. Wir werden niemals geneigt sein, den verfassungsmäßigen Boden auch nur um eines Schrittes Breite zu verlassen. Für uns ist der Kanzler der verfassungsmäßige Träger der Reichspolitik. Mit ihm haben wir es ausschließlich zu thun. Mit ihm werden wir uns auseinandersetzen. Wenn andererseits diese klare Sachlage verkannt oder nicht genügend berücksichtigt wird, so bedauern wir dies, wir thun aber keinesfalls mit.

Drohender Kohlenmangel in Frankreich und Amerika.

Wie wir bereits mehrfach berichteten, sind sowohl in Frankreich als auch in den Vereinigten Staaten von Nordamerika Kohlenarbeiter-Ausstände ausgebrochen, die zu Generalausständen anzuwachsen drohen, sobald beide Länder von der Gefahr bedroht sind, für den kommenden Winter einem empfindlichen Kohlenmangel ausgesetzt zu sein. In beiden Staaten hat die Regierung sich bemüht, vermittelnd einzugreifen und einem Generalausstand vorzubeugen, bisher aber mit wenig oder gar keinem Erfolg.

Der französische Ministerpräsident Combes richtete an den Generalsekretär der Vereinigung der Bergarbeiter Cotte ein Schreiben, in welchem er der Hoffnung Ausdruck giebt, daß die Bergarbeiter genug Vertrauen in das Wort der Regierung und in die demokratische Gesinnung beider Kammern setzen würden, um sich ängstlicher Entschliessungen zu enthalten; denn solche könnten ihnen leicht einen Theil der Sympathien, die sie erworben hätten, verschmerzen. — Im Gefolge des Ausstandes giebt es auch wieder Ausschreitungen. Aus

Arzas meldet vom Sonnabend Wolffs Bureau: In vergangener Nacht stieß eine Kavalleriepatrouille in der Umgegend von Béthune auf einen Trupp Ausständiger; es kam zu einem Handgemenge. Als die Patrouille Verstärkung erhielt, wurden die Ausständigen zerstreut. Fünf Kompagnien Infanterie werden dorthin abgehen, um die Ordnung aufrecht zu halten. — Ferner wird aus Lenz vom Montag gemeldet: Im Kohlenbecken des Pas-de-Calais fanden in der Nacht wieder Außerordnungen statt. Die Ausständigen plünderten ein Haus, wodurch es zu Zusammenstößen zwischen Gendarmen und Ausständigen kam. Der Ausstand bei den Bergwerksgesellschaften von Lenz, Menchin und Douzges ist vollständig.

Ueber den Stand des amerikanischen Bergarbeiterstreikes liegen folgende Meldungen vor: In einer außerordentlichen Tagung behufs Erörterung der Frage des Kohlenarbeiterausstandes wird der Kongreß nicht einberufen werden. Nach dem jetzigen Stand der Angelegenheit ist Präsident Roosevelt der Ansicht, daß die Frage wiederum eine solche wird, die der Staat Pennsylvania zu erledigen hat. Wenn dieser Staat um Unterstützung durch Bundesstruppen ersucht, ist der Präsident bereit, dieselben zu entsenden. Der Korrespondent des „New York Herald“ in Harrisburg theilt seinem Blatte mit, der Gouverneur Stone von Pennsylvania sei entschlossen, die Ordnung in den Kohlenrevieren aufrecht zu erhalten, selbst wenn er gezwungen sein sollte, die gesammte Miliz des Staates einzuberufen. — Zur Bänderung der Kohlennoth, die eine Folge des Ausstandes im pennsylvanischen Kohlengebiete ist, hat die „International Mercantile Marine Company“ (der Morgantrust) beschloffen, in England 50 000 Tonnen beste englische Kohlen zu kaufen und dieselben sofort in Dampfern, die der Gesellschaft gehören, nach den Vereinigten Staaten zu verschiffen. Nach dem „Daily Telegraph“ sind diese englischen Kohlen zur Vertheilung an die Armen und die Hospitäler von New York bestimmt. Die Verschiffungen sollen selbst auf Kosten des laufenden Geschäftes der Gesellschaft schleunigst zur Ausführung gelangen. — Aus Newcastle, England, wird

telegraphirt: An der hiesigen Kohlenbräse wurden Montag Nachmittag 100 000 Tonnen Kohle, verkauft die für Amerika wegen des in Folge des Grubenarbeiterstreiks dort herrschenden Kohlenmangels bestimmt sind.

Politische Tageschau.

Die Burengenerale werden, wie nunmehr als feststehend mitgeteilt wird, von Kaiser Wilhelm empfangen werden, wahrscheinlich bereits am Tage ihrer Ankunft in Berlin. Diese erfolgt mit dem Schnellzug via Brüssel am Freitag früh etwa um 8 Uhr 40 Min. auf dem Bahnhof Zoologischer Garten, wo der Zug, was sonst nicht fahrplanmäßig ist, anhalten wird. Die Polizeibehörde hat hierzu auch mit Freuden ihre Zustimmung gegeben, da auf diese Weise der zu erwartende Andrang nicht dem Verkehr auf Bahnhof Friedrichstraße hinderlich wird. Die Generale nehmen im Hotel Prinz Albrecht, vormals vier Jahreszeiten Wohnung; dort findet auch — nicht, wie ursprünglich beabsichtigt im Künstlerhaufe, da dieses für den betreffenden Abend vergeben ist — das Fest des Vrenn-Hilfsbundes zu Ehren der Generale am 18. Oktober abends statt, wobei die Spenden überreicht werden, darunter außer den schon genannten auch noch eine vom Frauenhilfsbund in Höhe von 15 000 Mk. Am Sonntag darauf dürften die Generale an dem Gottesdienste in der Kaiser Wilhelm-Gedächtniskirche theilnehmen. Die Reise nach Paris und die Versammlung dort am 15. Oktober soll übrigens, wie die Generale hervorheben, ein Akt der Dankbarkeit sein für den Empfang s. St. des Präsidenten Krüger und später der Delegirten der Buren durch den Präsidenten Loubet.

Der Entwurf zum neuen Militärpensionsgesetz soll, wie dem „Berl. Vot.-Anz.“ aus Kreisen der höheren inaktiven Offiziere berichtet wird, folgende Bestimmungen enthalten: Jeder aktive Offizier zc. erhält nach zehnjähriger Dienstzeit bei Nachweis von Invalidität die Hälfte seines Dienstlohnens, also $\frac{50}{100}$. Die Pension steigt dann mit jedem Jahre um $\frac{1}{100}$, so daß sie beträgt nach 11jähriger Dienstzeit $\frac{61}{100}$, nach 12 jähriger Dienstzeit $\frac{62}{100}$, nach 15jähriger

Zwischen Lieb' und Pflicht.

Novelle von R. Sommer.

(Nachdruck verboten.)

(6. Fortsetzung.)

Doch nach kurzer Zeit schon kehrte er zurück, man war nicht zu Hause gewesen, und nun betrat er wieder das Wattenberg'sche Haus, da es zu einem Spaziergang empfindlich kühl geworden war.

Beim Eintritt in den Salon fiel sein Auge auf ein Blättchen Papier, das am Boden auf dem Teppich lag. Er bückte sich, um es aufzuheben. Auf dem feinen, gold-unterlegten Papier, das man sah es deutlich, von einem Blatte abgerissen war, stand ein halber Männerkopf.

Die Züge waren kaum noch zu erkennen, aber die Augen waren noch da, die großen, tiefen träumerischen Augen. Wem mochten sie angehören?

Aber hatte hier nicht der Knabe gespielt mit dem Album des blonden Mädchens, und gebügte nicht vielleicht das Blatt da hinein? Ja, so mußte es sein, er hatte, als er dem Knaben das Buch fortgenommen, nicht bemerkt, daß das Blättchen herausgefallen, sie hatte es wohl auch nicht gesehen. Wie schmerzlich es ihr nun sein mußte, dieses Bild, das ihr gewiß lieb und theuer war, auf diese Weise verloren zu haben. Es war doch ein abscheulicher Vorschlag, dieser Herrmann! Er wollte das Blättchen erst zu sich nehmen, später konnte das Mädchen es ihr hinauftragen.

In stummem Sinnen verloren, stand er einige Augenblicke da, dann wandte sich sein Blick auf die gegenüberliegende Wand und ein freundliches Lächeln flog über seine Züge. Dort hing ein Bild, ein Delgemälde, welches eine reizende Mädchenfigur zeigte. Fast

ein Kind mußte es noch sein, denn fein und zierlich waren die Glieder, und das Lächeln auf dem frischen, von dunklem Lockengering umgebenen Gesichtchen war so kindlich und unschuldsvoll, dunkelblau Augen blickten so schelmisch unter den langen Wimpern hervor, und zwischen den roten Lippen schimmerten blendend weiße Zähnechen.

Auf dieser lieblichen Erscheinung weckte der Blick des Mannes und seine Lippen öffneten sich zu leisem Gefflüster:

„Also Du kommst bald, Marie, ich soll Dich wiedersehen, soll wieder Deine süße Stimme, Dein heiteres Lachen hören? Darf wieder diese kleine Hand in die meine nehmen, die so oft in kindlichem Muthwillen über meine Stirn gestrichen, um die bösen Falten, welche die Sorgen des Lebens hineingegraben, weg zu wischen. Du ahnest damals nicht, wie sich Dein Bild fest im Herzen des ersten Mannes, so fest daß es nie wieder . . .“

Er hielt inne, drängte im Korridor klangen Schritte. Sollte die Frau Baronin schon wieder zurückgekehrt sein? Schwerlich, sie war kaum gegangen, auch waren das nicht ihre Schritte, sie trat nicht so leicht und elastisch auf. Schnell trat er hinter eine der schweren Portieren, er konnte von da alles beobachten.

Die Schritte klangen jetzt ganz nahe, gleich darauf öffnete sich die Thür und in ihrem Rahmen erschien das blonde Mädchen.

Als Elisabeth mit ihrem Buche in ihrem Stübchen angelangt war, bemerkte sie ihren Verlust sogleich und war untröstlich darüber. Das Bild ihres geliebten Vaters, ihr größter Schatz, zerfiel für immer!

Wenn sie wenigstens nur die andere Hälfte wieder erlangen könnte! Es lag ge-

wiß im Salon am Boden — sollte sie wieder hinabgehen, um es zu holen? Nein, um keinen Preis, sie mochte diesen kalten Blick nicht so hochmüthig fragend auf sich gerichtet sehen. Sie wollte warten und es später dem Mädchen sagen, das die Zimmer der Herrschaft reinigen mußte, vielleicht erhielt sie das verlorene wieder und konnte wenigstens ein anderes Bild danach aufhängen.

Sie war mit dem Ordnen ihrer Sachen fertig und stand nun unschlüssig am Fenster, da sah sie einen Wagen heraurollen und vor dem Fenster halten.

Kaum zehn Minuten später erschien die gnädige Frau in rauschender Schleppe und bestieg den Wagen, der dann schnell mit ihr davonfuhr.

Blitzschnell durchzuckte sie ein Gedanke. Jetzt war der Salon leer, der Besuch, jener stattliche große Herr, war ebenfalls gegangen, um konnte sie hinabgehen, um das vermisste Blättchen zu suchen. Und dennoch, es war doch höchst fatal, so unberufen in fremde Gemächer einzudringen.

Wenn doch vielleicht irgend jemand anwesend war? Sie zögerte unschlüssig. Endlich aber trug das Verlangen, das Stück des Bildes wieder zu erlangen, den Sieg über jenes Bedenken davon, und ohne weiteres Jögern eilte sie nun hinab und stand gleich darauf auf der Schwelle des Gemaches.

Einen forschenden, fast ängstlichen Blick warf sie um sich, dann trat sie festen Schrittes ein und auf die Stelle zu, wohin der Knabe sich mit seinem Knabe geflüchtet. Sie blickte sich suchend nieder.

„Also doch nicht, und ich hoffte es so sehr! Wo mag es denn nur geblieben sein?“

sagte sie halblaut in schmerzlichem Tone, sorgsam weiterwählend.

Es war vergebens.

„Ich finde es nicht.“ Ein tiefer Seufzer stahl sich über ihre Lippen.

Doch was war das? Glühende Röthe trat plötzlich in das blasse Gesicht und die Augen öffneten sich seltsam weit.

Fünf Schritte von ihr entfernt stand ein Mann, derselbe, den sie vorher schon gesehen und bei ihrem Eintritt nicht bemerkt hatte. Er stand ganz ruhig mit verschränkten Armen da und beobachtete sie schweigend.

Einen Augenblick verlor sie die Fassung, dann aber warf sie trotzig den Kopf zurück und, ihn voll ansehend, sagte sie:

„Ich suche ein Blättchen Papier, das Herrmann aus meinem Buch gerissen und das ich unendlich gern wieder erlangen möchte. Ich sah vorhin die gnädige Frau wegfahren und dachte nicht, hier abermals durch mein Eindringen eine Störung zu verursachen.“

Er antwortete nicht auf diese Worte, die eine Entschuldigung sein sollten, aber er griff in die Tasche und zog das bewußte Papier heraus, es dem jungen Mädchen hinreichend.

„Ist es dies vielleicht?“

„Ja, o ja, das ist es! Wie danke ich Ihnen!“

Mit einer raschen, freundigen Bewegung nahm sie das Gereichte aus seiner Hand.

Die weißen Finger strichen liebevoll und glättend über das zerknitterte Papier, auf das die so ernsten Augen mit wunderbarem Leuchten herabsahen.

Die stolze Männergestalt stand unbeweglich und schaute unverwandt auf den feinen, leicht gesenkten Mädchenkopf. Welch eine Ant goldigen Saars umgab denselben:

Dienstzeit ⁹⁵/₁₀₀, nach 20jähriger Dienstzeit ⁷⁰/₁₀₀, nach 30jähriger Dienstzeit ⁹⁰/₁₀₀ und nach 35jähriger Dienstzeit ⁹⁵/₁₀₀. Eine höhere Steigerung findet nicht statt.

Der Furcht vor der deutschen Flotte, die in England bekanntlich stark grassirt, tritt die „Daily Mail“, welche dem Studium der deutschen Flotte ganz besondere Aufmerksamkeit widmet, in einem längeren Artikel entgegen: „In früheren Kriegen“, heißt es in dem Artikel, „paralysirte die französische Flotte die ganze deutsche Flotte und einen Theil des deutschen Heeres. Seitdem ist es stets das Ziel der deutschen Politik gewesen, diesem Zustand ein Ende zu machen. Deshalb wurde der Nordostsee-Kanal gebaut und die deutsche Flotte vervielfacht. Frankreich hat zwei Seegrenzen und zwei Flotten. Im Kriegsfall würde Deutschland sofort die inferiore atlantische Flotte Frankreichs in die Häfen treiben oder zerstören und sich dann zum Empfang der Mittelmeer-Flotte bereit halten. . . . Nehlich verhält es sich im Falle Rußlands mit seiner baltischen und seiner Flotte im Schwarzen Meer. Ich glaube, daß dies alles ist, worauf die Thätigkeit in der deutschen Marine in dem letzten Viertel des neunzehnten Jahrhunderts abzielt. Daß sie besonders gegen uns gerichtet wäre, ist, soviel ich glaube, eine verriekte Idee.“ Gegen England direkt allerdings nicht, immerhin aber gegen die unheimliche Annäherung, mit der England als „unumschränkter Beherrscher der Meere“ bisher auftrat und gegen das nicht zu duldbare Uebelwollen, mit dem es die Fortschritte der deutschen überseeischen Unternehmungen verfolgte.

Für einen Fideikommissgesetzentwurf sind seit einer ganzen Reihe von Jahren Vorbereitungen im Gange. Nach den „Berl. Pol. Nachr.“ „hofft man“ jetzt in den zuständigen Regierungskreisen, daß sich nunmehr bald ein Abschluß der gesammten Arbeit erzielen lassen. Ob aber der Entwurf, der ein paar hundert Paragraphen enthält, in der nächsten Landtagssitzung vorgelegt werde, sei auch jetzt noch nicht ganz sicher.

In der österreich-ungarischen Ausgleichsfrage sollen nunmehr die wesentlichen Differenzen beseitigt sein.

Am Schicksal der Gräfin Sonja stimmt nach einem Londoner Telegramm der Wiener „N. Fr. Presse“ die englische Königsfamilie, namentlich Königin Alexandra, lebhaften Antheil. Der britische Gesandte in Brüssel soll beauftragt sein, in unoffizieller und freundschaftlicher Weise Vorstellungen dagegen zu machen, daß der König Leopold sich weigert, gewisse der Prinzessin sehr theuere Legate ihrer verstorbenen Mutter heranzugeben.

Der frühere Präsident Krüger wird sich, wie jetzt feststeht, am 14. d. Mts. nach Mentone begeben. — Dr. Lehds, der frühere Transvaalgesandte in Europa, tritt, wie der „Magdeb. Ztg.“ aus dem Haag gemeldet wird, in den holländischen Kolonialdienst auf Java ein.

General Botha erklärt gegenüber der Beschuldigung englischer Blätter, Krüger habe den Staatsfahnen von Transvaal nach Europa mitgenommen: „Krüger hat die ganze Staatskasse, bestehend aus 14000

schien es nicht, als ob er schon davon sich denken müßte?

„Es ist wohl eine Ihnen sehr theuere Person, die jenes Bild darstellt?“ fragte er endlich in fast weichen Ton.

Jetzt blickte sie auf mit den großen, seltsam flimmernden Augen.

„Das liebste, was ich auf der Welt hatte, mein Vater“, klang es unsäglich innig zurück. „So tragen Sie also feinetwegen die tiefe Trauer?“

Sie schüttelte leicht das Haupt.

„D nein, er ist schon länger todt. Dies Gewand trage ich um Mutter und Schwester, die letzten meiner Lieben. Sie starben kürzlich und ich — bin nun allein.“

Das klang so einfach und doch so unsäglich traurig, es that ihm fast weh.

„Armes Kind, das ist hart! Und mit all diesem Leid in den fremden ungewohnten Verhältnissen, in drückender Dienstbarkeit. Wie schwer!“

Sie lächelte bitter. „Es giebt noch schwereres“, kam es fast unbewußt über ihre Lippen.

Weshalb Sie aber gerade diese Stellung wählten? Haben Sie denn garnicht bedacht, daß Sie als Erzieherin, als Freundin der Kinder in erster Reihe ein leichtes, freies Herz, ein heiteres Gemüth mitbringen müssen? Einmal, weil Sie ohne dieses nie den an Sie gerichteten Forderungen genügen können, und zum zweiten, weil Sie nur damit imstande sind, die vielfachen, wenn auch kleinen Quälereien der Kinder zu ertragen.“

(Fortsetzung folgt.)

5 Pfund Sterling in Bargeld und 45 000 Pfund Regierungsnote, mir vor seiner Abreise persönlich übergeben.“

In Kasow a. Don fand eine Konferenz von Vertretern der Landwirtschaft, des Handels und der Industrie statt, in welcher der Plan zur Errichtung großer Schlachthäuser gefaßt wurde. Die geschlachteten Thiere sollen in gefrorenem Zustande auf die Märkte des Inlandes und in das Ausland versandt werden.

Zu Marokko hat sich die Lage gebessert. Nach den letzten, dem Neuterischen Bureau zugegangenen Nachrichten aus Fez sind die aufrührerischen Verbände niedergeworfen worden und die Straßen zwischen Fez und Mekinez wieder völlig sicher.

Das Vorgehen der Vereinigten Staaten in Kolumbien zum Schutz der Interessen der Union am Isthmus von Panama wird immer energischer. Admiral Casey hat neuerdings dem Gouverneur von Panama bekannt geben lassen, daß auf den Eisenbahnen, so lange diese unter dem Schutze der Vereinigten Staaten fahren, keine Soldaten, Munition oder Waffen befördert werden dürfen. — Gegen den Zwerg Kolumbien darf sich der nordamerikanische Riese schon derartiges herausnehmen, allein selbst den schwachen Kolumbiern wird die Sache etwas zu bunt. Aus New York berichtet am Montag Wolffs Bureau: Ein Telegramm aus Panama meldet, man sei der Ansicht, das Vorgehen des Admirals Casey, welcher Kolumbien verbiete, Truppen und Kriegsmaterial über den Isthmus zu bringen, könne ernste Verwickelungen im Gefolge haben. General Salazar hatte mit dem Admiral am letzten Sonnabend eine Besprechung und erklärte, falls Kolumbien daran verhindert werden würde, Truppen und Kriegsmaterial durch die Eisenbahn über den Isthmus zu bringen, so würde das einen Angriff der Vereinigten Staaten auf die Souveränitätsrechte Kolumbiens und eine Verletzung der Grundsätze von Recht und Gerechtigkeit darstellen. Er könne eine derartige Auslegung des Vertrages von 1846 nicht hinnehmen. Admiral Casey erwiderte, er bedauere, gezwungen zu sein, in solcher Weise vorzugehen, aber er halte dies für notwendig zum Zwecke des Schutzes des freien Handelsverkehrs auf dem Isthmus. Er wolle indessen die maßgebenden Stellen in Washington befragen und sehen, was gethan werden könne.

Die Kaiserin-Witwe von China sah am Freitag, wie Wolffs Bureau aus Peking meldet, die Damen der fremden Gesandtschaften zum Thee bei sich.

Deutsches Reich.

Berlin, 6. Oktober 1902.

Der Kaiser hat dem General der Infanterie z. D. v. Brodowski, bisher Gouverneur von Ulm, das Großkreuz des Rothen Adlerordens mit Eichenlaub und Schwertern am Ringe verliehen.

Der Kronprinz, welcher mit der Vertretung des Kaisers bei der Enthüllung der beiden Kaiserdenkmäler in Myslowitz (Oberschlesien) betraut ist, trifft am Sonnabend, den 18. d. Mts., vormittags dort ein und verläßt nach etwa dreistündigem Aufenthalt die Stadt wieder.

Der Gesundheitszustand des deutschen Volkshäufers in Wien hat sich nach dem „Berl. Lokalan.“ so wenig gebessert, daß er nicht in der Lage war, der Einladung des Kaisers zur Jagd in Rominten zu entsprechen. Der Fürst wird in Liebenberg von einem Berliner Arzt behandelt.

Zum dänischen Gesandten in Berlin ist anstelle des Kammerherrn von Wind der bisherige Gesandte in Paris von Hegemann-Bindencrone ernannt worden. Den Pariser Gesandtschaftsposten übernimmt der bisherige Gesandte in Rom Graf Reventlow.

Geheimrath Dr. Hermann Eulenberg ist am 3. d. Mts. im 89. Lebensjahre in Bonn gestorben. Eulenberg wirkte lange Jahre als Kreisphysikus und Regierungs-Medizinalrath, bis er als vortragender Rath in die Medizinalabtheilung des Kultusministeriums berufen wurde. Hier hat er einen sehr verdienstlichen und fördernden Einfluß auf die Entwicklung des Medizinalwesens und der öffentlichen Gesundheitspflege in Preußen ausgeübt und namentlich auf zwei Gebieten sich hervorragend betätigt, auf dem Gebiete der Gewerbehygiene und der Schulgesundheitspflege. Vor einer Reihe von Jahren zog sich der hochbetagte Mann aus dem Staatsdienste zurück und lebte in stiller Zurückgezogenheit in Bonn.

Dem Bonner Professor Dr. Nieder, zurzeit Generalinspektor der kaiserlichen Medizinschulen der Türkei zu Konstantinopel, wurde vom Kaiser der Charakter als Geh. Medizinalrath verliehen.

Der Bund Deutscher Frauenvereine ist zur 5. Generalversammlung in Wiesbaden

zusammengetreten. 157 Frauenvereine des Bundes aus allen Theilen Deutschlands sind vertreten, darunter auch aus Hamburg ein „Verein zur Unterstützung unverheiratheter Frauenzimmer“, was große Heiterkeit erregte. Verhandelt wurde über Kinderbeschäftigung sowie über Reform des Krankenpflegerinnenwesens. Bei der Debatte über den ersten Punkt wurde festgestellt, daß in Nürnberg die der Polizei zur Unterstützung beigegebene Frauenkommission seit 6 Jahren keine Sitzung gehabt habe (!). Betreffs des letzteren Punktes wurde folgende Resolution einstimmig angenommen: „Der Staat möge 1. allen Pflegerinnen die Möglichkeit geben, nach einer staatlich vorzuschreibenden dreijährigen Ausbildung eine Prüfung abzulegen, nach deren Bestehen ein staatliches Zeugniß und die Berechtigung, ein staatlich geschültes Abzeichen zu tragen, ertheilt wird, das die Aufsichtsbehörde gegebenenfalls wieder entziehen kann; 2. nur solche Krankenhäuser konfessioniren, welche die Gewähr ausreichender Fürsorge für ihre Pflegepersonal durch Einschränkung der Arbeitszeit auf nicht mehr als 11 Stunden und durch genügende Sicherstellung für das Alter und im Falle der Invaldität bieten; 3. in seinen eigenen Krankenanstalten eine muster-giltige Krankenpflege-Organisation schaffen.“

Am Freitag Abend wurde hier selbst ein deutsch-amerikanischer Verein gegründet, welcher den Zweck verfolgt, zur Besserung der Beziehungen zwischen Deutschland und Amerika beizutragen.

Hamburg, 6. Oktober. Heute Vormittag wurde hier die 9. Generalversammlung des Zentralverbandes von Ortskrankenkassen im deutschen Reich unter dem Vorsitz von Hermann Steinmetz-Beipzig eröffnet. Vertreten waren 111 Kassen mit 188 Delegirten und mehr als einer Million Mitgliedern. Nach einer Begrüßungsansprache des Vorsitzenden hielt Senator Dr. Lappenberg eine längere Ansprache, worin er die Theilnehmer an der Versammlung im Namen des Senats und der Hamburgischen Behörde für Krankenversicherung bewillkommnete, auf die Bedeutung gegenseitiger Ansprache in den Verhandlungen hinwies und den Verhandlungen guten Erfolgs wünschte.

Parlamentarisches.

Der am Montag in der Zolltarif-Kommission des Reichstags verlesene Bericht schließt mit folgenden Anträgen der Kommission: Der Reichstag wolle beschließen: 1) Dem Gesetzentwurf, betreffend den Zolltarif, in der vorgeschlagenen Fassung die Zustimmung zu ertheilen. 2) Die zu dem Gesetzentwurf eingelaufenen Petitionen durch die Beschlußfassung über denselben für erledigt zu erklären. 3) Folgende Resolution anzuzeigen: 1) Den Bundesrath zu ersuchen, mit möglichster Beschleunigung unter Hinzuziehung von Vertretern des inländischen Tabakbaues zu prüfen, in welchen Beziehungen die Ausführungsbestimmungen zum Gesetz vom 16. Juli 1879, betreffend die Tabakbesteuerung, im Interesse der kleinen Tabakbauern vereinfacht werden können und dem Reichstage die Ergebnisse mitzutheilen. 2) Mit Rücksicht auf die Erklärungen der Vertreter der verbündeten Regierungen bezüglich der Zollsätze 237 Petroleum feinerlei Vertragsverbindlichkeiten anderen Staaten gegenüber einzugehen und die Regierungen zu ersuchen, mit möglichster Beschleunigung zu erwägen, ob nicht durch Einführung verschiedener Zollsätze für Rohpetroleum und gereinigtes Petroleum die Schaffung einer inländischen Raffinerieindustrie möglich und wirtschaftlich geboten erzeuge, und beziehungsweise einen diesbezüglichen Gesetzentwurf dem Reichstage vorzulegen.

Zur wirthschaftlichen Krisis.

Mannheim, 6. Oktober. Ueber die heutige Versammlung der Mitglieder der „Rheinisch-Westfälischen Landeseisenbahn-Gesellschaft“ meldet die „Neue Badische Landeszeitung“, daß der Gesellschaftsvertrag nach verschiedenen Richtungen hin durch Aufnahme neuer Bestimmungen ergänzt wurde. Insbesondere wurde festgestellt, daß in Zukunft nur zwei Geschäftsführer gemeinsam zeichnen sollen. Gleichzeitig wurde ein Aufsichtsrath ernannt und die Lage der Verhältnisse der Gesellschaft dargelegt. Ferner wurde festgestellt, daß eine vitale Schädigung der Geschäftsinteressen durch die Manipulationen des verhafteten Direktors Böhm nicht stattgefunden habe. Es wurde der Erwartung Ausdruck gegeben, daß die Abwicklungen einen, die Interessen der Inhaber der Stammtheile nicht zu sehr schädigenden Verlauf nehmen möchten.

Köln, 6. Oktober. Die „Helios Elektrizitäts Aktiengesellschaft“ beruft auf den 28. Oktober eine ordentliche Generalversammlung ein, in welcher zugleich auch über die Reorganisation derselben be-

schlossen werden soll. Der vorliegende Plan sieht zunächst den Erwerb von 1250 000 Mark Aktien vor, welche im Besitz der Aktiengesellschaft für Elektrizitätsanlagen sind, im Umtausch gegen die Elektrizitätswerke in Reichenbach i. Schl. Die erforderliche Geldmittel sollen dadurch beschafft werden, daß von den verbleibenden 13750 Aktien zu 1000 Mk. ¹/₁₀₀ gleich 7500 Stück in 4 Proz. Vorzugsaktien mit dem Nennwerthe von 1500 Mk. mit Nachbezugsrecht und mit dem Rechte auf vorzugsweise Befriedigung im Falle der Auflösung der Gesellschaft umgewandelt werden. Des Weiteren wurden 834 Vorzugsaktien zu je 1500 ausgegeben zum Zwecke der Erwerbung derjenigen Aktien der drei Elektrizitätswerke in Thorn, Landsberg, Altona-Blankensee, welche nicht im Besitze der Gesellschaft sind. Auf diese Weise sollen die Betriebsgarantien, welche die Gesellschaft den drei Werken gegenüber übernommen hat, ihre Erledigung finden. Diejenigen Aktien, welche nicht in Vorzugsaktien umgewandelt werden, sollen eine Zusammenlegung im Verhältnisse von 4:1 erfahren. Bei vollkommener Durchführung des Planes würden der Gesellschaft Vermittel im Betrage von etwa vier Millionen Mark zufließen. Es würde die Gesellschaft ein Kapital von 12,5 Millionen Mark Vorzugsaktien und 2,8 Millionen Mark Stammaktien erhalten; die Obligationsschuld würde sich auf etwa 11 ¹/₂ Millionen Mark vermindern. Durch die Schaffung von Vorzugsaktien und die Zusammenlegung soll der in der Bilanz frei werdende Betrag von etwa 13,3 Millionen Mark zunächst zur Beseitigung der nunmehr 8,8 Millionen betragenden Unterbilanz, der Rest zu weiteren Abschreibungen und zu Rückstellungen verwendet werden. Mit den Bankiers der Gesellschaft sind Vereinbarungen getroffen worden, wonach die Bankschuld von 9,2 Millionen theils durch Barzahlungen, theils durch Eingabe von Werthen auf 7 Millionen vermindert wird. Es werden Versammlungen der Inhaber von Schuldverschreibungen auf den 29. Oktober einberufen.

Ausland.

Salta, 6. Oktober. Der Kaiser und die Kaiserin von Rußland sowie die kaiserlichen Kinder trafen hier gestern an Bord des „Standard“ ein und begaben sich nach Livadia.

Provinzialnachrichten.

Culmburg, 5. Oktober. (West- und Wohnstätten.) Die Buchdruckerei mit dem Verlage des „Culmburger Anzeigers“, die Herr Bollner vor 20 Jahren hier begründete, an Herrn Alfred Biesch aus Berlin, einen Buchdruckfachmann, verkauft worden. Die infolge eines zweiten Unternehmens entstandenen Konkurrenzverhältnisse, die sich sehr scharf zuspitzten und unheilvolle Formen annahmen, bewog Herrn Bollner zu diesem Schritt, wie zur Verlegung seines Wohnsitzes von Culmburg nach Thorn.

Dresden, 6. Oktober. (Wasserwerk.) Gegenüber dem bei der Spartastraße. Die Riffe im hiesigen Wasserthurm sind, wie von sachverständiger Seite festgestellt ist, bedeutungslos und gefährden nicht die Standfestigkeit des Thurmes. Der Baunternehmer hat die Riffe bereits verklebt. Die Wasserleitungsanlagen werden am 8. Oktober abgenommen und dann, wenn sich keine Unfälle ergeben, sofort in Betrieb gesetzt werden. — In der letzten Sitzung hat die Stadtvertretung auf Anregung des Herrn Regierungspräsidenten beschlossen, einen Gegenbuchführer für die Stadtsparcasse, der gleichzeitig auch die Geschäfte eines Kassengehilfen der Kassenkasse wahrzunehmen hat, vom 1. Januar 1903 ab anzustellen.

Danzig, 6. Oktober. (Verhiebene.) Am den Empfindungen der Trauer über das Hinscheiden des Herrn Oberpräsidenten v. Gofler durch eine allgemeine öffentliche Feier seines Andenkens Ausdruck zu geben, wird eine solche hier von den Vorständen des Verbandes ostpreussischer, der Naturforschenden Gesellschaft, des Allg. Gewerbevereins und des Danziger Männergesangsvereins vorbereitet. Zur näheren Vorbereitung über diese Feier sind Vertreter der in Danzig bestehenden Vereine zu einer Konferenz am Montag Abend im Stadtverordnetenversammlungssaale eingeladen worden. — Einen bedauerlichen Unfall erlitt Herr Generalmajor v. Mackensen, der Kommandeur der Leibhülsarenabrigade, indem er am Sonnabend bei einer Fuchsjagd des westpreussischen Reitervereins auf dem weichen Gelände mit dem Pferde stürzte und sich einen komplizirten Rückenbruch zuzog. Bei der Jagd kamen überhaupt viele Stürze vor, die aber bis auf den einen Fall weder den Reitern noch auch den Pferden besonders schaden; nur das Pferd eines Artillerieoffiziers blieb todt am Blase. — Ein blöthlicher Tod hat gestern dem Leben eines jungen, hoffnungsvollen Mannes ein jähes Ende bereitet. Die jungen Leute, die beim Infanterieregiment Nr. 128 ihrer Militärdienstpflicht als Einjährig-Freiwillige genügen wollten, traten gestern beim Regiment hier an, nachmittags sollte die Einlieferung erfolgen. Bei dem gemeinsamen Mittagessen, das die jungen Leute in einem nahe bei der Kaserne gelegenen Restaurant einnahmen, wurde der Eine, Namens Krüger, plötzlich vom Herzschlag betroffen, er sank todt auf seinen Stuhl zurück. Verste, die sofort zur Stelle waren, konnten nur den Tod feststellen. — Der westpreussische Verein zur Prüfung von Gebrauchshunden zur Jagd, der etwa 150 Mitglieder zählt, begann heute mit seiner ersten Gebrauchshundeprüfung in den Reiberen Oliva, Gletkau zc. Um 9 ¹/₂ Uhr morgens gaben sich über 100 Mitglieder des Vereins, meist höhere Forstbeamte, Offiziere, und sonstige Jagdliebhaber, bei schönstem Wetter in einem zwischen bewaldeten Höhen gelegenen Thale in der Nähe von Belonten ein Stellbühnen.)

Mittwoch den 8. Oktober 1902.

Provinzialnachrichten.

Graben, 6. Oktober. (Strafkammer.) Der 19jährige Burengelasse Karl Nebert aus M... hatte sich in der Sonnabendmorgens der Strafkammer wegen Unterschlagung, Betrugs und Urkundenfälschung zu verantworten.

Ubing, 6. Oktober. (Aus Rominten.) Die Saabente des Kaisers betragt nach dem „Mein... Dampfboot“ 14 Pferde, 1 Dampfheizer, 1 Keiler und 1 Koch.

Snowdrum, 8. Oktober. (Abhanden kamen) einem Bauern, der sich antaufen wollte, ein Taschenuhr mit 17000 M. Er hatte mit einem Unbekannten abgemacht und im Hause mit einem die Papiere verpackt.

Hofen, 4. Oktober. (In der Angelegenheit Endell-Währing) gibt der „Deutschen Tageszeitung“ folgende Erklärung an: „In der Sache der Posener Genossenschaft erkläre ich, dass die Ausführungen des am dem Dienst entlassenen Verbandspräsidenten Währing in der von ihm in die Welt gesetzten Broschüre von Anfang bis zu Ende bewusste Unwahrheiten oder Verdrehungen einfacher Thatsachen sind.“

Moder, 6. Oktober. (Anforderung an die Bürger.) In der Betrieb des Gaswerks bereits am 1. Dezember er. eröffnet wird, so fordert der Gemeindevorstand die Einwohnerhaft ummehrer auf, von der neuen Einrichtung Gebrauch zu machen.

Moder, 7. Oktober. (Der hiesige Männerturnverein) der sich trotz seines kurzen Bestehens bereits einen geachteten Namen erworben hat, feierte am Sonntagabend im „Goldenen Löwen“ sein erstes — wenn man von der mehrjährigen Ruhezeit absteht, sein sechsjähriges — Stiftungsfest.

Wreschen, 5. Oktober. (Subiläum.) Bei seltener Kälte und Gitterstille feierte der pensionierte Kreisrichter Eincke mit seiner Gattin das Fest der diamantenen Hochzeit.

Localnachrichten.

Zur Erinnerung, 8. Oktober. 1892 Bismarcks Ernennung zum Reichspräsidenten. 1894 + François Adrien Boilestin. Verhinderter französischer Operntrompeter. 1813 Vertrag zu Tied. Bayern tritt den Franzosen gegen Napoleon bei.

Thorn, 7. Oktober 1902. (Ordensverleihung.) Dem Eisenbahnhauptkassenrentanten, Rentanten Daegle in Danzig ist aus Anlaß einer zurückgelegten 50jährigen Staatsdienstzeit der Kronenorden 3. Klasse mit der Zahl 50 verliehen worden.

(Personalien.) Der Wasserbauinspektor Bauwath Kraft ist von Erfurt nach Danzig versetzt worden. Der Sekretär Preuß bei dem Landgericht in Neuthein Oberschlesien ist unter Uebernahme in den Oberlandesgerichtsbezirk Marienwerder in gleicher Eigenschaft an die Staatsanwaltschaft in Danzig versetzt worden.

(Personalien bei der Eisenbahn.) Versetzt: Eisenbahnsekretär Sordell von Bromberg nach Thorn.

(Einstellung der Rekruten.) Am Sonntag den 4. d. Mts. fand im Bereiche des 17. Armeekorps die Einstellung der Rekruten für die Kavallerie, reitende Artillerie und Train statt. Die Einstellung der Rekruten für die Infanterie, Fußartillerie, Feldartillerie und Pioniere erfolgte am Dienstag den 21. Oktober.

(Katechismus für Damen.) Die Einrichtung lateinischer Unterrichtskurse für Damen, die vor nunmehr 3 Jahren erfolgt ist, hat sich so bewährt, daß ihr Bestand auch weiterhin gesichert erscheint. Die Stunden finden, je nach der Teilnehmerzahl, ein bis zweimal in der Woche zu einer nach Bequemlichkeit der Teilnehmerinnen zu verabredenden Zeit in den Räumen der höheren Mädchenschule statt.

(Zum Betschnitoff-Konzert.) Die „Kosmische Bta.“ vom 24. November 1900 schreibt: Vor einigen Jahren während der Sommerfeste war es, als ich das noch sehr jugendliche amerikanische Fräulein Billi Schöber an der Ostsee Strande kennen lernte.

(Rechtsabfuhr.) Die Polizeiverwaltung weist im Informativteil darauf hin, daß der zur Abfuhr bestimmte Reibrich vielfach noch in Behältern auf die Straße gebracht wird, die der am 1. Oktober er. in Kraft getretenen Polizei-Verordnung nicht entsprechen. Dies soll in Zukunft nicht mehr geschehen werden.

Moder, 6. Oktober. (Anforderung an die Bürger.) In der Betrieb des Gaswerks bereits am 1. Dezember er. eröffnet wird, so fordert der Gemeindevorstand die Einwohnerhaft ummehrer auf, von der neuen Einrichtung Gebrauch zu machen.

Moder, 7. Oktober. (Der hiesige Männerturnverein) der sich trotz seines kurzen Bestehens bereits einen geachteten Namen erworben hat, feierte am Sonntagabend im „Goldenen Löwen“ sein erstes — wenn man von der mehrjährigen Ruhezeit absteht, sein sechsjähriges — Stiftungsfest.

Der Koniger Mord vor dem Berliner Gericht.

In der Sitzung am Montag werden zunächst die kommissarischen Vernehmungen der Dr. med. Müller jun. und Wieseke, die seinerzeit bei der ersten Obduktion zugezogen worden waren, verlesen. Dr. med. Müller jun. betont in seiner Aussage u. a., die vorhanden gewesene allgemeine Untere an den vorgefundenen Leichenstücken könne nicht durch das längere Liegen im Wasser oder in Spiritus entstanden sein.

daraufhin, daß sie von gelbter Hand, von Sachverständigen herrührten. Ob der erste Schnitt ein Schächttschnitt gewesen, vermag Dr. Müller jun. nicht anzugeben. Derselbe spricht in seiner Vernehmung auch von Fiegelpartikelchen, die er an den Leichenstücken bemerkt habe und die darauf hindeuten, daß die Leiche auf oder bei Fiegeln gelegen habe.

(Personalien bei der Eisenbahn.) Versetzt: Eisenbahnsekretär Sordell von Bromberg nach Thorn. (Einstellung der Rekruten.) Am Sonntag den 4. d. Mts. fand im Bereiche des 17. Armeekorps die Einstellung der Rekruten für die Kavallerie, reitende Artillerie und Train statt.

(Zum Betschnitoff-Konzert.) Die „Kosmische Bta.“ vom 24. November 1900 schreibt: Vor einigen Jahren während der Sommerfeste war es, als ich das noch sehr jugendliche amerikanische Fräulein Billi Schöber an der Ostsee Strande kennen lernte.

(Rechtsabfuhr.) Die Polizeiverwaltung weist im Informativteil darauf hin, daß der zur Abfuhr bestimmte Reibrich vielfach noch in Behältern auf die Straße gebracht wird, die der am 1. Oktober er. in Kraft getretenen Polizei-Verordnung nicht entsprechen.

Moder, 6. Oktober. (Anforderung an die Bürger.) In der Betrieb des Gaswerks bereits am 1. Dezember er. eröffnet wird, so fordert der Gemeindevorstand die Einwohnerhaft ummehrer auf, von der neuen Einrichtung Gebrauch zu machen.

Moder, 7. Oktober. (Der hiesige Männerturnverein) der sich trotz seines kurzen Bestehens bereits einen geachteten Namen erworben hat, feierte am Sonntagabend im „Goldenen Löwen“ sein erstes — wenn man von der mehrjährigen Ruhezeit absteht, sein sechsjähriges — Stiftungsfest.

Der Koniger Mord vor dem Berliner Gericht.

In der Sitzung am Montag werden zunächst die kommissarischen Vernehmungen der Dr. med. Müller jun. und Wieseke, die seinerzeit bei der ersten Obduktion zugezogen worden waren, verlesen. Dr. med. Müller jun. betont in seiner Aussage u. a., die vorhanden gewesene allgemeine Untere an den vorgefundenen Leichenstücken könne nicht durch das längere Liegen im Wasser oder in Spiritus entstanden sein.

Leib erdrückt habe. Auch im mündlichen Verlehr habe der Kommissar des Ministers feinerlei Auerung in dem Sinne gegeben, nicht gegen die Juden vorzugehen.

Der Gerichtshof lehnte darauf den von der Verteidigung gestellten Antrag ab. Der Antrag geht nicht auf die Vorlegung eines bestimmten Berichts oder Bescheides hinaus, sondern wünscht im allgemeinen Vorlegung unbekannter beziehener Berichte aus einer längeren Zeit und sei daher nur als Versuch zu betrachten, durch das Gericht erst Beweismaterial herbeizuschaffen, um daraufhin erst Beweisansprüche formulieren zu können.

Es folgt die Verlesung der Protokolle über die Vernehmung zahlreicher Zeugen, auf die Angeklagten zum Wahrheitsbeweise Bezug genommen haben und die die Behauptung bestätigen sollen, daß die gegen die Behörden und Beamten erhobenen Vorwürfe berechtigt gewesen seien.

Die Mehrzahl dieser Zeugenansagen ist ganz unverständlich und giebt vielfach bloßes Geschwätz wieder. Viele Zeugen geben an, daß Bedächtig ihre Befundung als bedeutungslos nicht beachtet habe. Der Verlehrer Paul Brüggemann hat u. a. ausgesagt, er habe am Mittwoch vor Ostern abends nach 10 Uhr die unberechtigete Helene Lewy mit einem Umschlagentuch bedeckt, unter welchem sie etwas getragen habe, was etwa ein Korbhohle sein könne, die Danzigerstraße entlang und über den Markt gehen sehen.

Es sind alsdann mehrere Zeugen kommissarisch vernommen worden, welche bekunden haben, daß sie bei Gelegenheit der Krawalle in Königs auf dem Bürgermeisterrat durch den damaligen Polizeikommissar Bloch mißhandelt worden sind. Der Polizeikommissar Bloch ist f. B. deswegen bekräftigt worden.

Angelagter Bruhn hat eine bereits erwählte Nummer seines Blattes herausgefunden, in welchem näheres über einen Bericht des Ersten Staatsanwalts Setteggast wiedergegeben ist.

Früherer Polizeikommissar Bloch aus Königs, jetzt Magistratsbeamter in Gnesen, war probeweise vom 1. April bis 31. August in Königs gewesen, also erst nach Entdeckung des Mordes dorthin gekommen. Bei den Krawallen habe er die Ansicht gehabt, daß den Tumultuanten gegenüber nur energisches Auftreten am Plage sei. Er ist denn auch wegen Mißhandlung Sittirer bekräftigt worden, in zwei Fällen, im ganzen mit 150 Mark. Der Zeuge erklärt weiter, daß er auf eine Anzeige hin, daß bei den Lewys ein Leichenstücken Winters zu finden sei, dort Hausdurchsuchung abgehalten habe.

Der Koniger Mord vor dem Berliner Gericht.

In der Sitzung am Montag werden zunächst die kommissarischen Vernehmungen der Dr. med. Müller jun. und Wieseke, die seinerzeit bei der ersten Obduktion zugezogen worden waren, verlesen. Dr. med. Müller jun. betont in seiner Aussage u. a., die vorhanden gewesene allgemeine Untere an den vorgefundenen Leichenstücken könne nicht durch das längere Liegen im Wasser oder in Spiritus entstanden sein.

Aufnahme des Artikels aus, denn er habe festge-
stellt, daß der Inhalt der Wahrheit nicht
entfremde.

Der Vorsitzende bringt nunmehr die kom-
missarischen Aussagen derjenigen Zeugen zur Ver-
lesung, die am Abend des 11. März einen ver-
dächtigen Schrei gehört haben. Woher der Schrei
gekommen ist, darüber widersprechen sich die Aus-
sagen. — Hieran reihen sich die Aussagen der
kommissarisch vernommenen Zeugen, welche be-
haupten, daß am 11. März oder an den vorher-
gehenden Tagen eine große Zahl fremder Juden
sich in König aufgehalten haben. Es handelt sich
hierbei um Vorkommnisse, die schon im Masloff-
prozesse eingehend erörtert und klargestellt worden
sind.

Auf Befragen bestätigt Erster Staatsanwalt
Schweigger, daß zu jener Zeit die Kantorkel-
len zu besetzen war und daß wohl aus diesem
Grunde verschiedene jüdische Personen nach König
kamen. Im allgemeinen bemerkt Erster Staats-
anwalt Schweigger, daß bezüglich der Behauptung
über den Aufenthalt fremder Juden die umfassendsten
Nachforschungen angestellt worden seien, es sei
jedoch kein Beweis hierfür erbracht worden. Jede
einzelne dieser jüdischen Personen, Kultusbeamte,
Schächter u. s. w. sei eingehend vernommen und
ihr Verbleib am Todestage des Ernst Winter fest-
gestellt worden. Weitere Aussagen vernommener
Zeugen beziehen sich auf die gegen den Prediger
Hamburger, gegen Gehmann u. a. geltend ge-
machten Aussagen, die schon im Masloff-Prozesse
zur Erörterung gekommen sind.

Zum Schluß gelangen noch die Aussagen
mehrerer Zeugen zur Verlesung, die sich auf die
Behauptung beziehen, daß der Fleischermeister
Israel Eisenstadt aus Schlochau in der Nacht
vom 11. zum 12. März in dem Vorraumskiff zu
König, in welchem er krankheitshalber sich auf-
hielt, gefehlt und daß er durch das Bekreiten
dieser Tatsache einen Meineid geleistet habe. Nach
eingehender gerichtlicher Voruntersuchung ist das
Verfahren mangels Beweises durch Beschluß der
Strafkammer des Landgerichts zu König eingestellt
worden. Eisenstadt behauptet, daß er in der Nacht
vom 11. zum 12. März im Krankenhause gewesen,
am Montag, 12. März mittags mit der Bahn
nach Schlochau gefahren sei, diese Nacht in seiner
Behausung zugebracht habe und am Morgen des
13. März nach König zurückgekehrt sei. Eisenstadt
hat sich ausdrücklich des Krankheitszustands in der
Zeit vom 5. Februar bis 17. März im St. befunden.
Darüber, in welcher Nacht er außerhalb gewesen,
ist im Krankenhause nichts vermerkt. Er hatte sich
eine Blutvergiftung zugezogen, hat den rechten
Arm in festen Bandagen getragen und ist nach
ärztlichem Ansprache nicht in der Lage gewesen,
die Hand irgendwie zu gebrauchen. In welcher
Nacht Eisenstadt außerhalb des Krankenhauses
gewesen ist, hat sich durch unverständliche Zeugen
nicht klar stellen lassen.

Nächste Sitzung: Dienstag.

Aus der Sonnabendung tragen wir noch
folgendes nach: Medizinalrat Dr. Wittenberg
und Dr. Störmer erklärten, daß sie sich noch
lange damit beschäftigt hätten, wie eine arabischen-
artige Zeichnung zu erklären sei, welche von einer
Wange des Winter'schen Kopfes unter dem Kinn
zur anderen Wange lief. Dr. Störmer erklärte,
er habe sich mit dem königl. geologischen Institut
in Berlin in Verbindung gesetzt und dadurch un-
zweifelhaft festgestellt, daß diese Zeichnung durch
eine ganz bestimmte Schneckenart verursacht sei,
die in solchem Moorboden leben, in welchem der
Winter'sche Kopf gefunden wurde. — Rechtsamt.
Sonnabend fragt den Dr. Störmer, ob hieraus
nicht zu folgern sei, daß der Kopf sehr lange im
Graben gelegen haben müsse. — Dr. Störmer er-
bejaht dies auf das bestimmteste. — Rechtsamt.
Sonnabend erklärte, daß mit dieser Feststellung
jeder Verdacht gegen Israel'sti endgültig falle, der
ja beschuldigt war, daß er den Kopf erst zwei Tage
vor dessen Auffindung nach dem Graben verschleppt
habe.

Männigfaltiges.

(Der Anflug der Wahrsagerinnen)
steht in Berlin, der „Stadt der Intelligenz“
noch immer in hoher Blüte; selbst sensationelle
Vorkommnisse der letzten Zeit, wie die
Affäre des Geistesbeschwörers Jänicke, dessen
Praktiken ein höchst thörichtes Mädchen am
Zerfalle zum Djeffriel, haben nicht auf-
klärend zu wirken vermocht. Das schlimmste
dabei ist, daß nicht nur Frauen und Mäd-
chen „aus dem Volke“ zu der ständigen
Rundschaf gehören, sondern auch Mitglieder
der sogenannten „höheren Stände“. Diese
verwahren sich, wenn sie einmal dabei er-
trappelt werden, freilich sehr entschieden da-
gegen, daß sie an die Kunst, aus den Karten,
den Eiern, dem Rasterfah, die Zukunft zu
prophezeien, glauben; aber wer da weiß, wie
tief der Aberglaube bis in die gebildeten
Kreise hinein verbreitet ist, der wird solchen
Versicherungen den gebührenden Werth bei-
legen. Ein gerichtliches Vorgehen gegen die
Wahrsagerinnen führt nur selten zu einer
Berurteilung wegen Betruges. Der negative
Ausgang derartiger Betrugsprozesse dient
häufig dazu, den Wahrsagerinnen eine will-
kommene Reklame in die Hand zu spielen.
„So läßt jetzt, wie gemeldet wird, eine
„Kartenspielerin“ im Westen der Stadt
auf der Straße Bettel vertheilen, auf denen
sie ihr Zitat andrückt und ganz unbedenklich
bemerkte: „Laut Beschluß des königlichen
Landgerichts II zu Berlin vom Jahre 1901
bis 1902 ist das öffentliche Vertheilen meiner
Birkulare erlaubt.“ Der einzige Ort, wo
erfolgreich gegen den Aberglauben angekämpft
werden könnte, wäre die Schule.

(Die geographische Klatschbase.)
In den ersten kaiserlichen Klatschbasen
erregte eine Skandalaffäre, die demnächst
Gegenstand einer Gerichtsverhandlung sein
wird, Aufsehen. Der Inhaber einer Doppel-
firma, die in Verkehr mit der überseeischen
Geschäftswelt steht, feierte vor kurzem seinen

50. Geburtstag in einem Hotel. Geladen
und erschienen waren außer vielen kauf-
männischen Celebritäten eine Anzahl Staats-
beamte und Militärs. Die Firma besitzt
einen Prokuristen, der für das Geschäft lange
Zeit im Ausland thätig gewesen ist und
eine Engländerin geheiratet hat. Dieser
Prokurist, Herr W., befindet sich gegenwärtig
in Südafrika. Seine Gattin, eine 28jährige
Blondine, nahm an der Geburtstagsfeier
theil und saß neben dem Festgeber. Nach
der Tafel, als Frau W. durch einen Vor-
raum des Festsaales schritt, hörte sie zufällig,
wie die Gattin eines Architekten zu einer
anderen Dame eine Bemerkung machte, durch
die Frau W. sich aufs Schwerste beleidigt
fühlen mußte, da der Name ihres Gatten
und der des Prinzipals ihres Gatten in ge-
wagtem Zusammenhange genannt wurde.
Die Engländerin trat auf die Schwägerin zu
und verabschiedete ihr zwei so kräftige Ohr-
feigen, daß die Geschlagene ohnmächtig wurde.
Der Skandal wurde vollkommen, als der
Gatte der Frau sich auf Frau W. zu fülligen
Mienen machte und einige Herren der Bedroh-
ten beistrangen. Die Festlichkeit nahm ein
peinliches Ende und wird eine Fortsetzung
vor Gericht erleben.

(Denkmalsentwählung.) In
Offenbach fand Montag Vormittag auf dem
Friedhofe die Entwählung des von der königl.
Staatsbahnverwaltung gestifteten Denkmals
für die bei dem Eisenbahnunglück am 8. No-
vember v. J. umgekommenen Personen statt.
An der Feier nahmen Vertreter der Behör-
den, Angehörige der Verstorbenen und ein
zahlreiches Publikum theil. Eisenbahndirek-
tionspräsident Thoms legte einen Lorbeer-
kranz an dem Denkmal nieder und hob in
einer Ansprache hervor, das Denkmal sei kein
Sühnedenkmal, sondern die Bahnverwaltung
habe sich nur deshalb ausnahmsweise zur
Stiftung desselben bereit erklärt, weil die
sterblichen Ueberreste der Umgekommenen
nicht einzeln zu erkennen waren. Er über-
gab dann das Denkmal der Stadt, in
deren Namen es Bürgermeister Brink
übernahm.

(Ausschreibung auf der Münchener
Oktoberfestwiese.) Auf der
Münchener Oktoberfestwiese kam es am Sonn-
tag, nachdem kurze Zeit zuvor in einer Ein-
hülle eine bedeutende Schlägerei stattgefunden
hatte, gelegentlich der Verbringung von zwei
Personen zum Polizeikommissariat vor letz-
terem zu groben Ausschreitungen, bei welchen
die aufgeregte Menge das Kommissariat mit
Steinen bewarf; auch fielen Schüsse aus der
Menge. Die Schutzmannschaft mußte mit
gezogenem Seitengewehr den Platz räumen,
wobei zwei der an den Ausschreitungen be-
theiligten Personen durch Säbelhiebe leicht
verletzt wurden. Einem Schutzmann wurde
durch einen Biß in die Hand eine erhebliche
Verletzung zugefügt.

(Ein Mordprozess mit unge-
wöhnlichem Ausgang) fand dieser
Tag in Wien statt. Der Angeklagte, ein
fleißiger, sparsamer Mensch, war siebzehn
Jahre verheiratet, hatte 3 Kinder und
mußte eines Tages erfahren, daß seine Frau
sich einem jungen Gesellen zugewendet habe.
Er suchte sie auf den Weg zur Pflicht zu-
rückzuführen, doch sie verböhrte, schlug ihn,
setzte ihn vor dem Geliebten herab und
wollte ihn aus dem Hause werfen. In dieser
Lage befand sich der Mann, als er in einem
plötzlichen Anfall von Wuth nach einer Hade
griff und die Frau, die ihn eben beschimpft
hatte, niederschlug. Die Verhandlung nahm
einen bewegten Verlauf; große Rührung be-
mächtigte sich der Zuhörer, als die Kinder
des Angeklagten erschienen. Dagegen erregte
das Auftreten des Liebhabers den Unwillen
der Geschworenen und des Publikums. Der
Angeklagte wurde freigesprochen, da die Ge-
schworenen die Schuldfrage verneinten.
Viele Frauen brachten den Geschworenen
Suldigungen dar.

(Familien-drama.) Angeblieh wegen
finanzieller Schwierigkeiten tödtete Montag
Vormittag in Wien der Gasthofbesitzer
Johann Förschgotz seine Frau, seine drei
Kinder und hierauf sich selbst durch Revolver-
schüsse.

(Der Mont Pélée wieder in
Thätigkeit.) Der Gouverneur von Mar-
tinique telegraphirt: Der Mont Pélée stößt
Asche und Rauch aus; man hört dumpfes
Rollen. In der Gegend von Wasser-Pointe
richteten Ströme heißen Wassers Schaden an.

Verantwortlich für den Inhalt: Geinr. Waxmann in Thorn.

Ämtliche Notierungen der Danziger Produktien- Börse

vom Montag den 6. Oktober 1902.
Für Getreide, Hülsenfrüchte und Leinölen
werden außer dem notierten Preise 2 Mark per
Tonne sogenannte Faktorei-Provision nancemäßig
vom Käufer an den Verkäufer vergütet.
Weizen per Tonne von 1000 Kilogr.
inländ. hochbunt und weiß 729—788 Gr. 135—151
Gr. bez.
inländ. bunt 745—777 Gr. 140—148 Gr. bez.
inländ. roth 729—783 Gr. 132—146 Gr. bez.

transito hochbunt und weiß 783 Gr. 129 Mr. bez.
transito bunt 753—772 Gr. 116—120 Mr. bez.
transito roth 796 Gr. 123 1/2 Mr. bez.
Roggen per Tonne von 1000 Kilogr. per 714
Gr. Normalgewicht
inländ. großkörnig 685—738 Gr. 118—126 Mr.
transito großkörnig 720—750 Gr. 91—95 Mr.
Gerste per Tonne von 1000 Kilogr.
inländ. große 659 Gr. 116 Mr.
transito große 615—674 Gr. 95 1/2—97 Mr. bez.
Erbsen per Tonne von 1000 Kilogr.
transito grüne 174 Mr. bez.
Haber per Tonne von 1000 Kilogr.
inländ. 116 Mr. bez.
Naps per Tonne von 1000 Kilogr. inländ.
Winter 175—195 Mr. bez.
transito Winter 186 Mr. bez.
Leinöl per Tonne v. 1000 Kilogr. 200 1/2 Mr.
Leinöl per 50 Kilogr. Weizen 4,00—4,40 Mr. bez.
Roggen 3,80—4,30 Mr. bez.
Der Vorstand der Produktenbörse.

Hamburg, 6. Oktober. Rüböl ruhig, loco 53
— Raffee behauptet, Umsatz 3000 Ectl. — Petro-
leum festig Standard white loco 6,60. —
Wetter: Regen.

Thorner Marktpreise

vom Dienstag, 7. Oktober.

Benennung	Miedr.	höchst.	
		Preis	1/2
Weizen	100 Kilo	14	15
Roggen	100 Kilo	11	13
Gerste	100 Kilo	11	12 1/2
Haber	100 Kilo	11	14 50
Stroh (Nicht-)	100 Kilo	4	5
Neu	100 Kilo	4	5 50
Roh-Erbsen	100 Kilo	17	18
Kartoffeln	50 Kilo	1	2
Weizenmehl	50 Kilo	—	—
Vogelmehl	50 Kilo	—	—
Brot	2 1/2 Kilo	—	—
Rindfleisch von der Keule	1 Kilo	1 50	1 60
Lammfleisch	1 Kilo	1 30	1 40
Kalbsteck	1 Kilo	1 20	1 30
Schweinefleisch	1 Kilo	1 40	1 60
Lammfleisch	1 Kilo	1 40	1 60
Geräucherter Speck	1 Kilo	1 70	—
Schmalz	1 Kilo	1 80	2 60
Butter	1 Kilo	3 20	4
Eier	1 Kilo	5	6
Krebse	1 Kilo	—	—
Nale	1 Kilo	—	—
Breseln	1 Kilo	—	—
Schleie	1 Kilo	—	—
Hechte	1 Kilo	—	—
Karaulen	1 Kilo	—	—
Barfche	1 Kilo	—	—
Haber	1 Kilo	—	—
Karpfen	1 Kilo	—	—
Wardunen	1 Kilo	—	—
Weißfische	1 Kilo	—	—
Milch	1 Liter	—	—
Petroleum	1 Liter	—	—
Espiritus	1 Liter	—	—

(benal.)
Der Markt war gut besetzt.

Es kosteten: Zwiebeln 10—20 Pf. v. Kilo, Sellerie
5—10 Pf. pro Kugel, Meerrettig — Pf. v.
Stange, Petersilie 5 Pf. v. Bad, Spinat 10—15 Pf.
pro Bsch., Kohlrabi 20—30 Pf. v. Mbl., Blumen-
kohl 10—30 Pf. v. Kopf, Wirsingkohl 5—10 Pf. v.
Kopf, Rettig pro 2 Stk. 5 Pf., Weiskohl 5—20
Pf. v. Kopf, Rothkohl 5—20 Pf. v. Kopf, Mohr-
rüben 8—10 Pf. v. Kilo, Apfel 5—20 Pf. v.
Kilo, Apfelsinen — Pf. pro Dbd., Gänse
3,50—8,00 Mr. pro Stück, Enten 2,50 bis 4,00
Mr. pro Paar, Hühner alte 1,00—1,50 Mr. pro
Stück, junge 1,00—1,50 Mr. pro Paar, Finken
70—80 Pf. pro Paar, Hasen 2,50—3,00 Mr. pro Stück,
Rebhühner 80—90 Pf. pro Stück, Spargel — Pf.
v. Bsch., Buten — Mr. pro Stück, Rabieschen
10 Pf. v. Bund, Schnittlauch — Pf. v. Bund,
Salat — Pf. pro 4 Köpf., Morcheln — Pf.
v. Bsch., Gurken — Mr. pro Bsch., Kürbisse
pro Bsch., Stachelbeeren — Pf. pro
Bsch., Birge 1 Maßchen 8—10 Pf., Schooten —
Pf. v. Bsch., grüne Bohnen — Pf. v. Bsch., Wach-
bohnen — Pf. v. Bsch., Blaubeeren 1 Liter —
Pf., Birnen 8—25 Pf. v. Bsch., Pfann-
en 8—10 Pf. v. Bsch., Wallnüsse 15—20 Pf. v. Bsch.

Standesamt Thorn.

Vom 28. September bis einschließlich 4. Oktober 1902.
Geburten: 1. Maurergeselle Benjamin Buch-
holz, 2. Schneider Martin Zimber, 3. Schu-
hmachermesster Stanislaus Patrzewski, 4. Ba-
bunmeister Paul Wichmann, 5. Arbeiter
Johann Wronicki, 6. Arbeiter Adalbert Hyn-
dowski, 7. Handelsmann David Mendelsohn,
8. Richter Johann Hebrer, 9. Kafener-
wärtter Bernhard Mannszewski, 10. Arbeiter
August Feh, 11. Arbeiter Jakob Braus-
towski, 12. Arbeiter Emil Dreßler, 13. Bä-
ckermeister Johann Gorzewski, 14. Arbeiter
Johann Gussienki, 15. Sergeant im Ulanen-
Regiment Nr. 4 Johann Will, 16. Schlosser-
meister Leopold Babes, 17. Zimmergeselle Ernst
Feldt, 18. Arbeiter Hermann Krumbach, 19.
Schuhmacher Anton Weimer, 20. Oberpost-
assistent Adolf Biepel, 21. Zimmergeselle
August Kirchherr, 22. Arbeiter Fritz Baur, 23.
Schiffsgeselle Joseph Swirski, 24. Bureau-
vorsteher Wilhelm Rauter, 25. Polizeisergeant
Gottlieb Zittlan, 26. Trompeter und Sergeant
im Ulanen-Regiment Nr. 4 Karl Beyer, 27.
Komtoibier Heinrich Gaebe, 28. Fleischer-
meister Emil Mühle, 29. Kaufmann Johannes
Stoller, 30.

Sterbefälle: 1. Johann Kowalski, 16 J. 2.
Stephan Warzchinski, 1 1/2 J. 3. Frieda Farchmin,
6 M. 4. Kaufmann Jakob Murzynski, 65 J. 5.
Magdalena Lewandowski, 1 1/2 J. 6. Siegfried
Mrowski, 10 J. 7. Sozialistin Wilhelmine
Wull, 72 1/2 J. 8. Anna Wandke, 5 1/2 J. 9.
Drochkeulischerfrau Marianna Smietanski, 71 1/2 J.
10. Ella Richter, 15 J. 11. Martin Lebh aus
Mühnick, 1 1/2 J. 12. Käthe Vieber, 2 M. 13.
Kantuerin Ottilie Janzelau, 53 1/2 J.

Aufgebote: 1. Schuhmacher Benzenlaus (Ge-
nannt Waclaw) Dorchard und Viktoria Grz-
bowski, 2. Sergeant im Inf.-Regt. Nr. 21 Albert
Pöbler-Rudat und Anna Schmidt, 3. Buchhalter
Boleslaus Bloct und Kaleska Wisniewski, 4.
Kaufmann Gustav Prager-Berlin und Ernestine

Blumenthal, 5. Schiffsgeselle Johann Goga und
Marie Brieszorn, 6. Zimmergeselle Franz Gar-
dzewski und Anna Andzejewski (Andzejewski), 7.
Bäckergehilfe Karl Schauer und Luise Lang, 8.
Landwirth Rudolph Kunert und Rosalie Rzepiewski,
9. Süßbäckler Konstantin Warachewski (Warachewski),
10. Arbeiter Joseph Krogulewski,
Koszczycki und Helena Biatkowska, 11. Biegefel-
dweber im Inf.-Regt. Nr. 21 Otto Schmidt-Biasl
und Martha Kemp, 12. Benigeldweber beim
Artl.-Depot Richard Drosche und Gertrude Bittner,
13. Militärunvalide Peter Droszewski und Sophie
Dormowik, beide Elmlee, 14. Uffordunternehmer
Wladislaus Bednarski und Jozsa Bellmer, beide
Dorf Gfawa, 15. Eisenarbeiter Friedrich Jaros
und Johanna Kamlow, beide Schönberg, 16.
Bergmann Heinrich Brandt und Emilie Fröh,
beide Mengebe, 17. Arbeiter Friedrich Bohrer,
Groß-Wolz und Agnes Druzella-Worschlag Stuhm,
18. Tischler Heinrich Darwich und Auguste Neu-
bauer, beide Viekerfelde, 19. Klempner Wilhelm
Rehmer und Mathilde Siwers-Berlin, 20.
Zigarrenarbeiter Heinrich Niemeier und Anna
Witke, beide Hünnebrod, 21. Sergeant Gustaf
Frank und Ida Waagner-Alt-Binggrubben, 22.
Kellner Hermann Kiel und Marianna Budzhuska,
beide Tolkemitt, 23. Arbeiter Otto Faab und Anna
Behmann, beide Ahendorf, 24. Landwirthsträger
Anton Müller-Stewen und Veronika Olszewski-
Blotter, 25. Schneider Max Wittfuhns und Ida
Gersdorf, beide Berlin.

Geschäftsungen: 1. Schiffsgeselle Andreas
Lettowski mit Marianna Rehder, 2. Kaufmann
Wladislaw Stankiewicz mit Katharina Westphal,
3. Schuhmacher Wilhelm Kruse mit Johanna
Sada.

Standesamt Mocker.

Vom 28. September bis einschließlich 4. Oktober 1902.
Geburten: 1. Kaufmann Bruno Müller, 2.
Arbeiter Johann Asmach, 3. Uebel, 4.
Arbeiter Johann Asmach, 5. Drehergeselle
Hermann Kroske, 6. Arbeiter Hermann Maß,
7. Fleischer Anton Endewitz, 8. Militä-
runvalide Karl Matthaei, 9. Arbeiter Anton
Grafowski, 10. Steiniger Adalbert Dszewski,
11. Arbeiter Stanislaus Wigalski, 12.
Arbeiter Mikolaj Biadcki, 13. Arbeiter Johann
Wisniewski, 14. Arbeiter Bartholomäus Witt-
kowski, 15. Arbeiter Paul Hofmann, 16.
Arbeiter Alexander Kozimowski, 17. Arbeiter
Franz Szimecki, 18. Arbeiter Johann Gli-
kowski, 19. Tischlermeister Johann Dittke, 20.
Schneider Anton Tomkiewicz, 21. Zimmer-
geselle Johann Matijewski, 22. Arbeiter Ludwig
Formanski, 23. Arbeiter Anton Janowicki, 24.
Arbeiter Augustin Neumann, 25. Arbeiter
Franz Fwowski, 26. Arbeiter Franz Kolczuski,
27. Uebel, 28. Steiniger Kasimir Biadcki,
29. Eisenarbeiter Adolf Telke, 30. Arbeiter
Anton Kaniewski, 31. Zimmergeselle Sngg
Streich, 32. Arbeiter Alexander Müller, 33.
Uebel, 34. Wagenmeister August Grow,
35. Rentier August Banjeau, 36. Arbeiter
Paul Gapski, 37. Arbeiter Leon Chojnacki, 38.
Amstsergeant Franz Gahl, 39. Korbmacher
Hermann Koesner, 40. Malermeister Konrad
Witolka, 41. Köfemacher Wladislaus Lieg, 42.
Telegraphenarbeiter Wlwin Stabbe, 43.
Arbeiter Leon Gritan, 44. Arbeiter Emil
Hüb, 45. Märlergeselle Friedrich Balzer, 46.
Arbeiter Hubert Stodt, 47. Maurer Otto
Rittlan, 48. Maurer Franz Stimecki, 49.
Arbeiter Leon Nowicki, 50. Biegefeldweber Karl
Feheler, 51. Maurer Franz Witt, 52.
Arbeiter Anton Bionkowski, 53. Arbeiter Anton
Krnicki, 54. Arbeiter Anton Slawatski, 55.
Botomothbeizer Bernhard Krzemkowski, 56.
Uebel, 57. Rohrleger Johann Wiatowski,
58. Maler Valentin Horn, 59. Arbeiter
Franz Wenzlawski, 60. Maler Friedrich
Kufut, 61.

Sterbefälle: 1. Eduard Jachajuski, 2 M. 2.
Louise Julian, 3 M. 3. Ulrich Koczuski, 1 M.
4. Arbeiter Simon Kalinowski, 63 J. 5. Dem
Arbeiter Florian Wilemski ein Mädchen, tod ge-
boren, 6. Frau Pauline Wolff, 52 J. 7. Bruno
Schmelz, 3 M. 8. Maurer Heinrich Fiedler, 58 J.
9. Gärtnerfrau Martha Tiedemann, 35 J. 10.
Obergefreiter Karl Weidner, Fort Schanhorst,
23 J. 11. Paul Brede, 17 J. 12. Dem Bäcker
Josef May ein Mädchen, tod geboren, 13. Arbeiter-
witwe Marianna Janzinski, 56 J. 14. Josef
Stendel, 1 J. 15. Ditto Park, 6 J. 16. Arbeiter
Simon Olszewski, 32 J. 17. Gacile Biadcki, 13 J.
18. Siegmund Lasowski, 13 J. 19. Bahnwärter
Hermann Udam, 40 J. 20. Dem Arbeiter Augustus
Wengierski eine Tochter, in der Geburt verstorben,
21. Stefan Grzegorzewski, 1 J. 11 M. 22.
Arbeiter Alexander Josefowicz-Schönwalde, 89 J.
23. Anna Kemke, 34 Stb. 24. Vertha Klob, 4 J.,
6 M. 25. Martha Gembarski, 3 J. 26. Emma
Leichnik, 8 M.

Aufgebote: 1. Arbeiter Valerij Gajchokki mit
Arbeiterin Emilie Ernestine Meinas, 2. Seizer Ernst
Schulz mit Stepprin Katharine Szelinski, 3.
Schweizer Franz Ulrich mit der geschiedenen
Martha Töpfer, geb. Lewandowski.

Henneberg-Seide

nur direkt! — schwarz, weiß u. farbig, v. 95 Pf.
bis 18. — v. Met., für Wollu u. Nohu.
Franko u. schon verzollt ins Haus geliefert. Reiche
Musterwahl umgehend. Seiden-Fabrik,
Henneberg, Zürich.

Ueber nasse Flechten

schreibt Herr Oberstabsarzt a. D. u. Bahuarzt
Dr. v. R. i. B.: „Ihre „Dermher's Herba-Gelee“
hat bei einem langdauernden Ekzem, gegen
welches die verschiedensten Mittel angewandt
wurden, in kurzer Zeit den gewünschten Erfolg
gebracht. 3. h. i. Apotheken, Drogerien und
Fabrikant J. Giesh, Hanau 9.
Bestandth.: 90 % Seife, 8 % Amla, 2 % Salbel, 1,5 %
Wasserbestraut, 3,5 % Hamtraut.

8. Oktober: Sonn.-Aufgang 6.19 Uhr.
Sonn.-Unterg. 5.28 Uhr.
Mond.-Aufgang 12.52 Uhr.
Mond.-Unterg. 9.37 Uhr

Polargold.

Originalroman
von E. von Geiersberg.

18

Der Herzog schüttelte zwar anfänglich bedenklich den Kopf und meinte, er wäre durchaus nicht geeignet, eine solche Führerrolle zu übernehmen. Aber der gute Rawitsch wußte diese Bedenken sehr leicht zu zerstreuen, indem er auf die Klingel drückte und seinem Privatsekretär befahl, sofort nach der Universität zu fahren und den Privatdozenten Dr. Bök herüber zu bitten.

„Was wollen Sie mit Bök?“
„Sie kennen ihn, Hoheit, das habe ich vorausgesehen.“
„Gewiß, er ist einer der bedeutendsten Schüler Richthofens und ohne Zweifel ein bedeutender Geograph.“

„Und Geologe, da er ja, wie Sie ganz recht bemerken, Hoheit, ein Schüler Richthofens ist. Ich habe mir gedacht, daß ich Ihnen diese außerordentliche Kraft gewissermaßen als Privatsekretär, oder sagen wir Civiladjutanten beigebe. Er wird so zu sagen Ihr Generalstabschef sein, wird alle Anordnungen bis ins Kleinste treffen, sodaß Ihnen bloß die große Leitung, die Repräsentation den Behörden gegenüber verbleibt, außerdem vergessen Sie nicht, daß es uns noch gelingen muß, Trimborn zu veranlassen, gleich bei der ersten Expedition entgegen zu sein und die Einrichtung des Bergwerks zu übernehmen. Wie Sie wissen, ist er ja eigentlich aus der Eisenbranche hervorgegangen und vollkommen in der Lage, derartige Arrangements zu treffen.“

„Sie sind von einer bewundernswürdigen Voraussicht, lieber Rawitsch, wenn es Ihnen gelingt, Trimborn zu veranlassen, sofort mit uns zu gehen, oder nur wenige Monate später zu kommen, so glaube ich, ist unsere Unternehmung von vorne herein gesichert. Denn erstens besitzt er das Vertrauen der Berliner Geschäftswelt . . .“
„Dessen bedürfen wir nicht, Hoheit, denn wo Sie an der Spitze stehen, haben wir das Vertrauen von vorne herein für uns.“

„. . . und zweitens,“ fuhr der Herzog fort, „ist er wirklich für die Einrichtung der technischen Neuerlichkeiten Autorität. Und wen denken Sie sich als Leiter der Baute, ich möchte fast sagen, als militärischen Chef der Mannschaften?“
„Ja sehen Sie, Hoheit, der geeignetste Mann ist mir durch die Lippen gegangen, ich habe alles so schön vorbereitet, ich möchte fast sagen, mit der Feinsten Kunst vorbereitet — der geeignetste Mann wäre zweifellos von der Ladenburg gewesen.“

„Der Fürst nicht außerordentlich beifällig.“
„Aber der junge Mann war für mich nicht zu haben. Ich hatte ihm glatt eine Million geboten, denn ich weiß ihn zu schätzen, er ist kein Offizier, wie es so viele giebt, er ist eine nüchtern, klare und außerordentlich zähe Mannesnatur, an's Befehlen gewöhnt, von einer straffen Energie und vorbildlich nach jeder Richtung.“

„Ich glaube, lieber Kommerzienrath, Sie sind immer noch der Meinung, daß wir große Schwierigkeiten zu überwinden haben, das ist meines Erachtens nach nicht der Fall. Seitdem Eisenbahnen fast bis an die Grenze des Golddistriktes gebaut sind, seitdem existieren keine Schwierigkeiten mehr.“
„Gewiß nicht, aber Sie müssen bedenken, Hoheit, daß wir etwas ganz Anderes zu fürchten haben, das ist eine Massenwanderung unserer Arbeiter. Wenn wir sie erst in die Golddistrikte geführt haben, so werden sie einsehen, daß die fünfzehn Dollar Tagelohn, die wir zahlen, immer ein Hungerlohn im Gegensatz zu den Reichthümern bedeuten, die wir aus dem Boden herauszuwaschen werden. Wahrscheinlich desertiert uns eine große Menge. Wir bedürfen daher einer energischen Faust, die Leute zusammenzuhalten und dazwischen faßt, die Leute zu unterhalten. Das ist die Schwierigkeit, die ich noch zu überwinden habe, die ich aber, davon bin ich sehr überzeugt, überwinden werde.“

„Haben Sie schon bezüglich der Landankäufe Schritte gethan?“
„Ja, Hoheit, das ist die Arbeit, die ich Ihnen überlassen muß. Wir können das nicht so aus dem Handgelenk regeln, wir können auch nicht warten, bis unsere Expedition an Ort und Stelle eintrifft, sondern wir müssen vorher handeln.“

„Wie meinen Sie das, Rawitsch, reden Sie sich aus.“

„Nun sehen Sie mal, Hoheit, ich dachte Sie sollten hier mit dem englischen Vorkaufmann Föhling suchen, um durch das Kolonialministerium, oder direkt durch die maßgebende Behörde von Canada die Landwerbungen von hier aus zu sichern. Sehen Sie — und damit wies er auf eine große Karte von Alaska, die an der Wand hing — „diese rothen Linien, das sind die Stellen, die ich in Aussicht genommen habe zum Ankauf. Sie liegen zwar nicht in der sogenannten Millionengrube, sondern etwas weiter abwärts, aber es ist kein Zweifel, daß der ganze Bezirk vom hundertfünf- unddreißigsten bis hundertneununddreißigsten Grad goldhaltig ist. Wenn wir anfänglich durch Muthungen und geologische Untersuchungen auch noch viel Geld verpulvern, werden wir doch eines Tages die Stelle finden, wo wir es mit Sturzwelt wieder hereinbringen.“

„Sie sprechen ja wie ein Prophet, Rawitsch.“
„Ja, ich habe die Empfindung, daß uns dieser große Schlag gelingen muß. Wir wollen die Hälfte des ganzen Aktienkapitals für Landankäufe verwenden, und zwar denke ich daran, die Gebirgszüge zwischen dem Stewartfluß und dem Macmillan anzukaufen, wo bis heute noch kein Mensch an Untersuchungen auf Gold gedacht hat.“
„Daß nicht eine große Gefahr?“
„Nein,“ antwortete kurz der Kommerzienrath.
„Sollten Sie nicht lieber in der guten Gegend

am Klondyke, am Bonanza und am Eldorado kaufen?“

„Nein, Hoheit, erstens ist das Land dort in festen Händen und zweitens würde unser Aktienkapital nicht hinreichen, um etwas einigermaßen Großes zu erwerben.“

„Gut, ich füge mich dann Ihrer besseren Einsicht. Nun sagen Sie klipp und klar, was Sie wollen.“

„Also, Hoheit, melden Sie sich heute beim englischen Vorkaufmann an, machen Sie ihm einen Besuch, besprechen Sie den Fall mit ihm, dann laden wir ihn ein, geben ihm ein Geßel und besorgen die Landkäufe sofort von hier aus.“

„Mit der Hälfte unseres Aktienkapitals?“

„Aengstigen Sie sich nicht, Hoheit, wir verlieren keinen Pfennig.“

Er griff nach dem Telephon und sprach hinein:

„Berner — verbinden Sie mich mit unserm Vorkaufmann, ich muß ihn dringend sprechen.“

„Einen Augenblick Pause.“

„Sind Sie dort, Herr Müller — Gut, gut, wie stehen unsere Aktien? — hundertfünfundsiebzig ein halb? — und wie ist die Stimmung? — ja, ja.“

„Ein vergnügtes Lächeln flog über das Gesicht des Finanzmannes.“

„Also immer noch im Aufsteigen, das ist gut. Ich danke schön.“

„Sehen Sie, Hoheit, in dem Augenblick, wo wir an der Börse die Thatsache mittheilen können, daß wir einige Quadratmeilen fest angekauft haben, steigen unsere Aktien mindestens um fünf- undzwanzig Procent und wir besitzen das Geld zum Ankauf, ohne auch nur einen Pfennig von unserm ursprünglichen Kapital berührt zu haben.“

„Sie sind ein Genie, Rawitsch.“

„Ich gehe nicht so weit, das zu behaupten, ich bin ganz bescheiden, und ich meine, daß der Besuch, den Ihre Hoheit jetzt bei dem englischen Vorkaufmann machen, uns im Lauf von wenigen Stunden einige Millionen Gewinn eintragen wird. Zwischen uns und dem Gewinn stehen nur zwei Hindernisse, um Trimborn zu veranlassen, nach Amerika zu fahren. — Darf ich darauf rechnen, mein Fürst, daß Sie heute noch Gelegenheit nehmen werden, den Vorkaufmann zu sprechen?“

„Sie dürfen darauf rechnen.“
„Hoheit, verzeihen Sie einem armen Mann wie mir, wenn er sich ihnen gefällig zu erweisen wünscht. Sie erzählten mir einmal von einem englischen Earl, den Sie in Kairo kennen gelernt hatten, der in einem Jahre fünfundsiebzig Millionen todtschlug und dann zum Revolver griff. Sie waren damals so entzückt von dem Leben des Earl, daß Sie seine sämtlichen Gezeirten in eigener Nacht machte. Ich habe für Ihre Hoheit zum Zwecke der Expedition nach Alaska eben diese Nacht des verstorbenen Earl of Shrewsbury erworben, und ich bitte um die Gnade, dieses Fahrzeug von mir als Ehrengeschenk anzunehmen.“

„Über mein Freund, wie können Sie mir etwas Derartiges . . .“

Er begann sich einen Augenblick.

„Sie sind wirklich ein Edelmann nach jeder Richtung hin und Sie verdienen . . . na, ich will nichts sagen, ich nehme an, mein lieber Rawitsch, nehme an. Und nun mit Gott. Leben Sie wohl, leben Sie wohl!“

Als der Herzog das Privatzimmer, von Rawitsch bis an die Thür des Palais begleitet, verlassen hatte, blickte der Kommerzienrath ihm mit einem eigenthümlichen Lächeln nach. Dann lästerte er mit einer fürchterlich verächtlichen Miene in sich hinein:

„Also auch Hoheiten sind kleinen Geschenken zugänglich.“

„Nun, er wird es nicht zu bereuen haben, der Herr Herzog, denn so weit ich die Sachlage überblicke, wird im Laufe der nächsten zwei Jahre Berlin seinen ersten Milliarden haben.“

Dann trat er in sein Privatcomptoir zurück, um einige Briefe zu unterschreiben.

Nachdem er aber den ersten vollzogen hatte, warf er ihn ärgerlich zusammengeknüllt in den Papierkorb und sagte zu sich:

„Was einem unsere Gedanken für dumme Streiche spielen. Habe ich da wirklich „von“ Rawitsch unterschrieben. Ob es einmal dahin kommen wird?“

Er versank in stilles Brüten, richtete dann seine scharfen Augen, wie er gewöhnt war, eng zusammengepreßt, auf die Wandkarte von Alaska und nickte beifällig vor sich hin.

Die große Bedeutung der Unterredung, die im Privatcomptoir des Finanzmannes stattgefunden hatte, wird erst klar, wenn man die Bewegung beobachtet, die zwei Tage später an der Börse eintrat, als man erfuhr, daß die deutsche Goldwäschergesellschaft durch die Vermittelung der englischen Vorkaufmann gewaltige Ländereien im Quellengebiet des Stewartflusses und Macmillanflusses antaufen werde.

Wie Rawitsch vorausgesetzt, stiegen die Aktien an jedem Tag um ein Bedeutendes, bis sie die Höhe von 162½ erreicht hatten. Dabei blieben sie etwa eine Woche stehen, bis man erfuhr, daß ein kräftiger Divisionskommandeur, Generalleutnant von Erlendbruch, die militärische Führung der Expedition übernommen habe, das ferner zur Leitung der technischen Arbeiten Geheimrath Trimborn sich der Expedition anschloß, und daß sogar der Herzog von Liegnitz mit nach Amerika reise, freilich nicht, wie man vorher gesprochen hatte, nach Alaska, sondern nach Ottawa, um am Sitz der Canadianischen Centralregierung jeden Augenblick bereit zu sein, die Interessen der deutschen Goldwäschergesellschaft zu vertreten.

Freilich wußte die Börse nicht, aus welchen Motiven jeder Einzelne so sehr in die Hände des geldgierigen Rawitsch gearbeitet hatte, sie sah nur, daß die ersten Leute der Hauptstadt sich für das große Werk interessirten und in eine erste Mitarbeitergesellschaft mit dem Kommerzienrath eintraten.

Das Beute wie Trimborn und der Generalleutnant Rawitsch im Grunde verachteten und aus

ganz rein persönlichen Motiven heraus zufällig einen Zwecken dienten, daß wußte die große Menge der Aktienkäufer nicht, das sollte und durfte sie nicht wissen.

Den General trieb weiter nichts, als ein gewisser Drang nach fremden Ländern, den er mit seiner Pension, da er vermögenslos war, nicht befriedigen konnte. Er wollte Amerika sehen, viel auf die Jagd gehen und einmal an Ort und Stelle sich den Teufel um die Expedition kümmern. Dafür, das hatte ihm Rawitsch gleich gesagt, waren ja Aufseher genug und ein ganzer Stab von Beamten. Er war gewissermaßen nur die repräsentative Spitze, der Vertreter des Herzogs im Minengebiet selbst. Für die Gesellschaft hatte er weiter nichts zu thun, als allmonatlich sein großes Gehalt einzutreiben und die Berichte, die der Generalsekretär abfaßte, zu unterzeichnen.

Als vollkommen gleichberechtigt war ihm Geheimrath Trimborn begeben, der mit Hilfe eines Bureau von Geologen und Technikern die eigentliche Anlage zu überwachen hatte. Die Wahl dieses Mannes bewirkte ein ungeheures Vertrauen des deutschen Kapitals für das große Unternehmen, denn man wußte, daß Trimborn ein Mann war, der nach keiner Richtung hin etwas Anderes im Auge hatte, als die Interessen des Kapitals, das heißt, der Leute, die sich für die große Unternehmung engagirt hatten.

Was ihn persönlich dazu veranlaßte, als rüstiger Fünfziger seinen heimatlichen wohlgeordneten Betrieb zu verlassen und sich dieser abenteuerlichen Geschichte anzuschließen, das lag in seinen Familienverhältnissen.

Kurz nachdem er aus dem Seebad zurückgekehrt war, begann seine Frau zu kränkeln. Er legte dieser Thatsache kein großes Gewicht bei, weil ja derartige nervöse Zufälle seit Jahren das Wohlbefinden seiner Lebensgefährtin beeinträchtigten. Sie beunruhigten ihn auf die Dauer nicht mehr. Der Hausarzt kam und meinte, es wäre im Grunde wieder die alte Geschichte, verschrieb Ruhe und Brom und machte täglich seinen Besuch, um die Geheimrathin zu beruhigen und ihr auszureden, daß sie krank sei.

Plötzlich aber trat eine ganz überraschende Wendung zum Schlechteren ein, besonders nachdem der Herbst in den Winter übergegangen war und die Influenza in der Hauptstadt zu grassiren begann. Es war auch bei der Geheimrathin nichts Anderes, als diese im Grunde nicht gefährliche Grippe, die jedoch bei der Nervenschwäche und der jahrelangen Krankheit sofort einen bedenklichen Charakter annahm. Es wurde alles Mögliche versucht, man brachte die Kranke auch wieder auf einen Punkt leidlicher Besserung, sodaß man den Versuch machen zu dürfen glaubte, sie nach dem Süden in besseres Klima zu bringen. Aber kaum war sie in Süditalien angelangt, als sie es durch die Anstrengung der Reise, sei es durch einen Mißfall, sich ihr Zustand derartig verschlimmerte, daß Alexandra in ihrer Angst nach Vater und Hausarzt telegraphirte.

Als die beiden Herren ankamen, fanden sie eine Sterbende vor und sie konnten nur das Hinübersehen der Kranken durch ihre Gegenwart und durch Betäubungsmittel erleichtern.

Am 26. October schloß die Mutter Alexandras, die treue aufopfernde Gattin des Geheimraths und eine der sympathischsten Gestalten der Berliner Gesellschaft, die Freundin aller Armen und Leidenden, für immer die Augen.

An einem sonnigen Herbsttag hatte sie in ihrem Fahrstuhl unter einem alten Olivenbaum sitzend, den Blick in die im Meer versinkende Sonne gerichtet, ihren letzten Athenzug gethan.

Trimborn war tief erschüttert, Alexandra fast vollständig gebrochen. Das unglückliche Mädchen hatte gerade in der Mutter ihre treueste Freundin verloren, die Mutter allein war es gewesen, der sie den Zustand ihres Herzens anvertraut hatte. Mit ihr allein hatte sie von Gero plaudern können und die sympathische Frau, die ihr ganzes Leben der Liebe zu ihrem Mann gewidmet, hatte sie verlassen. Sie hatte mit ihr geküßt und den Entschluß, entweder den Mann ihrer Liebe zu heirathen oder Keinen, gebilligt, wenn auch mit schwerem Herzen gebilligt.

Nun war für Alexandra der letzte Halt verloren.

Als sie mit ihrem Vater nach Berlin zurückgekehrt war und die theure Entschlafene zur letzten Ruhe bestattet hatte, wurde der Gedanke in ihr immer mehr lebendig, sich ganz und gar der Pflege der Armen und Kranken zu widmen. Aber sie war nicht die Natur, die sich mit dem bloßen Eintritt in einen Krankenpflegeorden begnügt hätte, sie wollte nicht bloss die Handlangerin der Ärzte sein, sondern sie wollte selber die Wissenschaft beherrschen und sie entschloß sich, aus diesem Grunde den Weg zu vieler moderner junger Damen zu nehmen und in Deutschland, ja wenn es nicht anders sein konnte, in der Schweiz zu studieren und sich den medicinischen Doktorhut zu erwerben. Da trat überraschend ein Ereigniß ein, das alle ihre Pläne mit einem Schlag über den Haufen warf. Es war die Verlobung der Baroness Schloßbitten mit dem Grafen Radow-Melnau, die sich, da keine Antwort von Amerika eingetroffen war, bis Anfang November verzögert hatte.

Ja, was es denn möglich, konnte man einen Mann wie Gero ohne Weiteres um eines Andern willen verlassen? War es denn möglich, daß der Mann, der all ihre Träume erfüllte, der Gegenstand ihres heißesten leidenschaftlichsten Begehrens, daß dieser Mann nun vollkommen frei über seine Hand verfügen konnte, war das möglich?!

Ihr Herz, das noch eben den schwersten Schlag ihres Lebens empfangen hatte, begann von Neuem, sich den Lichtseiten des Daseins zuzuwenden. Mit dem ungeheueren Vertrauen auf das Glück, das alle Liebenden ferngezeichnet, wandte sie sich dem einzigen Gedanken zu, Gero nun für sich zu erringen.

Fast zürnte sie sich selbst, daß die todte Mutter so plötzlich in den Hintergrund trat, daß die Liebe

zu dem einzigen Mann, der ihr je im Leben Interesse abgesehen hatte, all ihre Gefühle überwucherte, all ihre Gedanken beschlagnahmte und ihr kaum so viel Zeit ließ, an die theure Dahingegangene zu denken.

So ist aber eben die Jugend. Mit einer gewissen grausamen Gewalttheit reißt sie sich von dem vergangenen Unglück los und neigt sich, wie die aufstrebende Sonnenblume, dem Lichte zu, dem Lichte, das aus dem Glück herausstrahlt.

Dabei darf man nicht denken, daß ihr Herz sich nicht doch in stillen Nächten zusammenkrampfte über den Tod der Mutter. Ueberwunden hatte sie den Schmerz noch nicht, aber er hatte eine andere Gestalt angenommen, er war milder geworden und gipfelte hauptsächlich in der Empfindung des Verlustes der einzigen Seele, mit der sie von ihren tieferen Gefühlen hatte sprechen können.

Es ist selbstverständlich, daß der Gedanke, sich den Kranken und Entsetzten zu widmen, wie die Gewitterwolken eines Sommertags vor der siegreichen Sonne verschwand. Es gab ja für sie noch etwas Anderes, als die Resignation, als den Verzicht auf das Glück und die einzige Befriedigung in der Arbeit für Andere. Es gab für sie ja jetzt einen Lebenszweck, das Glück zu finden, es fest an ihr Dasein zu schmieden, und Alexandra Trimborn war eine starke energische Natur, die einen einmal gefaßten Gedanken nicht wieder los ließ. Gero war ihr Ziel, aber in welchem Winkel der Welt weckte er? Keine Nachricht von ihm war seit seiner Abreise nach Deutschland gedrungen.

Die Kameraden von seinem Regiment wußten nichts von ihm. Der Oberst konnte nur ganz beifällig andeuten, daß Gero die Absicht geäußert, nach Alaska zu gehen, um in den Goldfeldern sein Glück zu suchen. Er sprach auch von einem Onkel, den der Verschollene in Amerika hätte, wo dieser Onkel aber zu finden sei, das wußte er nicht.

Alexandra hatte alle diese Nachforschungen mit einem ungeheuren Geschick angestellt, sodaß kein Mensch erfuhr, wer eigentlich nach Gero suchte und aus welchem Grunde.

Natürlich dauerten diese Recherchen ungemein lange, und es ging fast der Winter hin, bis endlich der gemietete Privatdetektiv Berlins Alexandra die Nachricht bringen konnte, daß Geros Onkel, ein Freiherr von Werkschauen, auf Werkschauen Farm bei Regina im Dominion of Canada wohnte.

Ganz zufällig hatte dieser geschickte Mann die Nachricht erhalten, indem er sich an die jung vermählte Gräfin Radow wandte und in vorläufig geführter Konversation die Adresse des alten Canadianers ermittelte.

Es war um dieselbe Zeit, als die endgiltigen Entschlüsse über die Expedition der deutschen Goldwäschergesellschaft gefaßt wurden, und wie der Geheimrath an jenem Abend, da Rawitsch ihn aufgefordert hatte, persönlich nach den Minenbezirken abzureisen, um die Einrichtung des Förderwerkes zu übernehmen, mit Alexandra diese Frage besprach, redete sie ihm lebhaft zu, anzunehmen.

Der Geheimrath konnte sich diese eigenthümliche Stimmung seiner Tochter nicht recht erklären und er war schon geneigt, ihr ein hartes Wort zu sagen, daß sie so lieblos gegen den Vater sei und ihn so weit von sich weg wünsche. Dabei begegnete er ihren Ideen, denn er war halb und halb schon entschlossen, die Reise zu machen, weil sein Herz sich nicht von der Loden loslösen konnte. In der Fabrik, in der Willa, überall, wohin er kam, war es ihm, als ob der Schatten der theuren Entschlafenen um ihn sei.

Die Umgebung wirkte ja so eigenthümlich. Ueber zwanzig Jahre hatten die beiden Menschen glücklich neben einander gelebt, jeder Gegenstand, den der Geheimrath in die Hand nahm, war voll von Erinnerungen an die Einzige, die er mit der ganzen treuen Hingabe seiner edlen Natur geliebt hatte. Er sah ein, daß er den Schmerz hier nicht überwinden könnte, daß er hier seiner Gefühle nicht Herr zu werden vermöchte. Und er mußte sich doch fassen, denn er stand an der Spitze eines gewaltigen Unternehmens, das tausenden von Menschen Brod gab. Es war seine Pflicht, sich nicht der eigenen Empfindung zu überlassen, denn er war eine öffentliche Persönlichkeit, er gehörte nicht sich selbst, sondern seinem Personal, seinen Arbeitern.

Nach anderer Richtung hin wieder hätte es ihm leid gethan, wenn er seine Gattin hätte vergessen müssen, vergessen können, nur der wilde peinliche Schmerz bei jedem Schritt in Haus und Fabrik, ja in der Stadt, dieser wilde Schmerz, der ihn Tag und Nacht nicht los ließ, der ihn unfähig zu jeder Arbeit machte, sollte aufhören. Er hatte so häufig gehört, daß mit der Zeit diese Erinnerungen an liebe Verstorbene den Menschen wie gute Freunde besuchen, ihm gestatten, mit einer gewissen freundlichen Bewegung an sie zu denken, aber eine solche Stimmung kam nicht über ihn.

Die wußte er, trat erst ein, wenn er Berlin, seinem Hause und seiner Fabrik ganz den Rücken kehrte und sich in neue, ganz unerhörte Verhältnisse stürzte, wo die alte Spannung des Organismus in ihm wieder aufwachte, wo täglich neue Ereignisse ihn zwangen, von seinen Erinnerungen zu lassen und den Schmerz geschickt aus dem Felde schlagen.

Darum war er geneigt, dem Auerbieten Rawitschs Folge zu geben, nur der eine Gedanke an Alexandra, die er allein in Berlin zurücklassen sollte, hielt ihn noch von einer bindenden Zusage ab.

Da sprach dieses Mädchen das aus, was ihm in der Tiefe seines Herzens beugte. Sie stimmte dem mannsgeprägten Gedanken in seinem Innern zu und er zermarterte sich sein Gehirn, um nach einer Erklärung dieser auffallenden Thatsache zu suchen. Aber so sehr er hin und her dachte, so sehr er sich auch anstrengte, es wollte ihm nicht gelingen.

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

Zeitplan für die Benutzung der städtischen Volksbibliothek während des Winterhalbjahres:
1. Hauptsaal mit Lesezimmer in der Gerstenstraße (Wittelschule).
 Bücherentnahme:
Mittwoch, nachmittags von 6—7 Uhr.
 Leszeit:
Mittwoch, abends von 7—9 Uhr.
 Bücherentnahme:
Sonntag, vorm. von 11¹/₂—12¹/₂ Uhr.
 Leszeit:
Sonntag, nachmittags von 5—7 Uhr.
2. Zweigsaal:
 a. in der Bromberger Vorstadt, Steinb. in der Culmer. Kindererziehung.
 Bücherentnahme wochentäglich von 8—11 Uhr vormittags, von 2—5 Uhr nachmittags.
 Die Benutzung der Leshalle ist allgemein unentgeltlich. Das Abonnement auf Bücher-Loihe beträgt 50 Pf. vierteljährlich. Erlaß für Bedürftige gestattet.
 Mitglieder des Handwerkervereins stiftungsgemäß beitragsfrei.
 Die Benutzung wird Handwerkern, Arbeitern u. a. besonders empfohlen.
 Thorn den 30. September 1902.

Das Kuratorium der städt. Volksbibliothek.

Bekanntmachung.

Von der städtischen Vammerschule in Ollet in Jagden 70, dicht an dem festen Schloßweg nach Schloß Birglen gelegen, können ungefähr 1000 Stück Thorn-Ällee-Bäume in diesem Herbst oder im Frühjahr 1903 abgegeben werden.
 Die Bäume sind wiederholt versetzt, pfleglich behandelt und besitzen gutes Wurzelsystem.
 Wegen des Preises, der Abgabe zu wollen sich Respektanten gefälligst an die städtische Forstverwaltung wenden.
 Thorn den 3. Oktober 1902.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Am Dienstag, 14. Oktober cr., von vormittags 10 Uhr ab, sollen im Gashaus Barbarken nachstehende Holzsortimente öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung zu ermäßigten Preisen verkauft werden.
Aus dem Einschlage 1901/02.
A. Nutzholz.
Guttau:
 6 Stk. Eichen-Nutzholz mit 6,14 fm.
 21,50 fm.
 95 Stk. Kiefern-Langholz mit 21,50 fm.
 50 Stk. Kiefern-Stangen I. mit 4,5 fm.
 25 Stk. Kiefern-Stangen II. mit 1,5 fm.
B. Brennholz.
a. Barbarken:
 1 rm Eichen-Kloben,
 91 " Kiefern-Kloben,
 1 " Kiefern-Spaltknüppel,
 69 " Kiefern-Rundknüppel,
 2 " Kiefern-Stubben,
 11 " Kiefern-Heißig I.,
 113 " Kiefern-Heißig II.
b. Ollet:
 6 rm Erlen-Kloben,
 1 " Aspen-Kloben,
 1 " Nistern-Kloben,
 150 " Kiefern-Kloben,
 20 " Kiefern-Spaltknüppel,
 60 " Kiefern-Rundknüppel,
 33 " Kiefern-Stubben,
 39 " Kiefern-Heißig I.,
 231 " Kiefern-Heißig II.,
 60 " Kiefern-Heißig III.
c. Guttau:
 8 rm Eichen-Kloben,
 18 " Eichen-Stubben,
 16 " Birken-Kloben,
 1 " Kiefern-Kloben,
 29 " Kiefern-Stubben.
d. Steinhorn:
 131 rm Kiefern-Rundknüppel,
 706 " Kiefern-Stubben,
 1 " Kiefern-Heißig I.,
 164 " Kiefern-Heißig II.
 Thorn den 30. September 1902.
Der Magistrat.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Entgegen den Bestimmungen der am 1. d. Mts. in Kraft getretenen Polizei-Verordnung wird der zur Abgabe bestimmte Bericht zc. an vielen Stellen noch in Behältern auf die Straße gebracht, welche den darüber gegebenen Vorschriften nicht entsprechen. Das wird in Zukunft nicht geduldet werden. Die polizeilichen Organe sind vielmehr angewiesen worden, jeden Fall der Zuwiderhandlung gegen die diesbezügliche Polizei-Verordnung behufs Verkräftung zur Anzeige zu bringen.
 Thorn den 6. Oktober 1902.
Die Polizei-Verwaltung.

Bildschön!

Ist jede Dame mit einem zarten, reinen Gesicht, rosigem, jugendlichem Aussehen, reiner, sammetweicher Haut und blendend schönem Teint. Alles dies erzeugt:
Radebeuler Lilienmilch-Seife
 v. Bergmann & Co., Radebeul-Dresden.
 Schmecke: **Stiefelpferd**
 a St. 50 Pf. bei: **Adolf Leetz, J. M. Wendisch Nehl., Anders & Co.**
 Gef., frendl. möbl. Zim., auf Wunsch Penj., f. 1-2 Herr. 3. v. Gerechstr. 17, III.

Kaufhaus M. S. Leiser

Altstädtischer Markt 34.



Abtheilung **Herren-Garderobe.**

Mit neuen **Herbst-Stoffen** zu Paletots und Anzügen ist mein Lager vollständig sortirt.

Maass-Bestellungen

werden unter Leitung eines erprobten Zuschneiders zu sehr billigen Preisen sauber und gut ausgeführt.



In fertigen **Winter-Paletots, Herren- und Knaben-Anzügen** unterhalte ich stets das grösste Lager, und zeichnet sich meine Garderobe durch hervorragend guten Sitz aus.

Elektrische Installationen und Reparaturen werden an **Haus-Telegraphen, Haus-Telephonen** zc. bei billiger Preisberechnung unter Garantie ausgeführt.
Walter Brust, Installations-Geschäft, Fahrrad- u. Nähmaschinen-Handlung, Friedrichstr. Ecke Albrechtstr.

Wegen Aufgabe meines Bürstenwaaren-Lagers

verkaufe sämtliche Artikel zu jedem annehmbaren Preise.
M. Sieckmann, Schillerstrasse Nr. 2.

Einem hochgeehrten Publikum von Thorn und Umgegend die ergebene Mittheilung, daß ich meine Werkstätte bedeutend vergrößert habe. Bestellungen nach Maß, sowie auch Reparaturen werden auf's Beste nach neuester Form schnell ausgeführt.
 Um gütigen Zuspruch bittet hochachtungsvoll und ergebend
Stephan Prylewski, Schuhmachermeister, Strobänderstraße 2, 1 Tr.

Adam Kaczmarkiewicz'sche Färberei u. Hauptetablissement

für chemische Reinigung von Herren- und Damen-Garderobe etc.
 Annahme: **Wohnung und Werkstätte, Thorn, nur Manerstr. 36,** zwischen Breite- und Schuhmacherstr.

Reizende Neuheiten für Brandmalerei in großer Auswahl, Brenn-Apparate 9 Mk. empfiehlt **Albert Schultz,** Elisabethstraße 10. Aufzeichnungen jeder Art werden geschmackvoll ausgeführt. **Billige Preise.**

W. Zim. u. R. u. B. a. v. Baderstr. 13. Möbl. Zimm. 3. verm. Baderstr. 47, III.

Gas-Kronen

in allen Ausführungen zu **aussergewöhnlich billigen Preisen** liefert fix und fertig angemacht

Philipp Elkan Nachf.

Kinder- u. Sportwagen, Balkon- und Garten-Möbel, sowie sämtliche **Korbwaren** empfiehlt in großer Auswahl
M. Sieckmann, Schillerstraße 2.

Norddeutsche Kreditanstalt.

Königsberg 1. Pr. — Danzig — Elbing — Stettin.
 Brückenstr. 13. **Thorn, Brückenstr. 13.**
 Aktien-Kapital 10 Millionen Mark.
 An- und Verkauf von Werthpapieren. Einlösung von Zins- und Dividendenscheinen. Aufbewahrung und Verwaltung von Depots. Annahme von Depositen-geldern. Checkverkehr. Ausschreibung von Kreditbriefen und Anweisungen auf das In- und Ausland. Vermietung von Privattresors (Safes) unter Mitverschluß durch den Miether.

Albrechtstraße 2. Wohnung von 4 Zimmern mit Badeeinrichtung 3. 1. Oktober 3. verm. Näg. Portier Oestreich, Albrechtstr. 6.
 Bromberger Vorstadt, Schulstr. 20, hochpt. Wohnung, 6 Zimmer, Zubehör, Vorgarten von sofort zu verm.
Eine freundl. Wohnung von drei Zimmern u. Zubehör, 1. Etage, Friedrichstr. 10 12 per sofort oder 1. April 1903 zu verm. Näheres Culmer Chaussee 49.
 Gr. möbl. Zim. 3. v. Schulstr. 3, II. 1 möbl. Zim. bill. 3. v. Baderstr. 6, II.

J. Pryliński, Schillerstr. 1 THORN, Schillerstr. 1. Großer Räumungs-Ausverkauf.

Um mein Lager vollständig zu räumen, verkaufe ich bis 15. Oktober 1902 sämtliche, meistens nur selbstgefertigte Herren-, Damen- und Kinderstiefel gegen **hoare Kasse** aus.
 Kinderstiefel von 50 Pf. bis 2,00 Mk. billiger und Damen- und Herrenstiefel von 1,00 Mk. bis 3,00 Mk. pro Paar billiger.
 Bestellungen aller Art werden auf's Beste nach neuester Form in meiner Werkstätte unter Aufsicht schnell ausgeführt.

„Original“ C. W. Bullrich-Salz heilt sicher alle **Magenkrankheiten.**
 Generaldepot: **Paul Weber, Thorn,** 1. Geschäft Culmerstraße 1. 2. Geschäft Breitestraße.



Wir Waschweiber wollten wohl weisse Wäsche waschen, wenn wir wüßten, welches Waschmittel wirklich weisse Wäsche wäscht? Das thut **Dr. Thompson's Seifenpulver** mit dem **SCHWAN.** Man verlange es überall!

Lemon-Squash, alkoholfrei, erfrischendes Tafelgetränk, in Patentflaschen à 10 Pf., offerirt **F. A. Mogilowski,** Culmerstr. 9.

Süßrahm-Butter, täglich frisch, à Pfund 1,25 Mk. Niederlage bei **A. Kirmes, Elisabethstraße.**

Verkaufsstellen noch bei Herrn E. Willmezik, Jakobs-Vorst. Otto Hass, Biast-Bohgorz. A. Löhel, Culmerstraße. R. Stahl, Jakobs-Vorstadt. Bruno Müller, Moder.

Neue guttuchende Kocherbsen offerirt billigt **Gottfried Goerke,** Baderstraße 31.

Neue Fettheringe, hochfein im Geschmack, sowie sämmtl. Kolonialwaaren in bester Qualität zu billigsten Preisen empfiehlt **A. Cohn's Wwe., Schillerstr. 3.**

Kohlen, Klein- und Grobholz I. u. II. liefert frei Haus **A. Dallmann, Wellienstr. 108.**

Dfferire Kainit Superphosphat, Thomas-mehl, Saatroggen, Saatweizen, Johannisroggen mit viela villosa.

H. Safian. **Kehrrichteimer** ist hiesiger Polizeivorricht mit **Franz Zährer.**



Ein Laden mit angrenzender Werkstatt und Lager-raum, sowie eine **Wohnung,** bestehend aus 3 Zimmern, Küche und Mädchenkammer, Keller u. s. w., vom 1. Januar 1903 zu vermieten. **J. Block, Seilgassestr. 6.**

Laden, nebst angrenz. Zimmer, Friedrichstr. 10/12, sofort oder 1. April 1903 billig zu verm. Näheres Culmer Chaussee 49.

Baderstraße 9 ein großer Laden von sofort zu vermieten. **G. Immanns.**

2 Vorderzimmer ohne Küche vom 1. 10. zu verm. **Neust. Markt 12.**

Laden in bester Lage Thorn's, Breitestr. 46, vom 1. Januar 1903, ev. auch früher, zu vermieten, **G. Soppart, Thorn, Baderstraße 17, I.**

Ein Laden ist in meinem Hause Coppernifusstr. 22 vom 1. Oktober cr. ab zu verm. **N. Zielke.**

Ein kleiner Laden zu vermieten **Culmerstraße 7.**

Ein großer, **heller Keller,** zu jedem Zwecke dienlich, ist von sofort billig zu verpachten. Wohnungen unter „Keller“ an die Geich. d. Rta.

Wellienstraße 136, 2. Etage, eine Wohnung, 3 Zimmer, Küche und aller Zubehör, für 280 Mk. pro Jahr von 1. 10. ab zu vermieten. Näheres durch Herrn Karl Engel in dem. Hause.

Albrechtstrasse Nr. 4. Die von Herrn Stabsarzt Dr. Stado bewohnte **5 zimmerige Wohnung** ist verkehrsgemäß **sofort zu vermieten.** Näheres Portier Oestreich, Albrechtstraße 6.

Friedrichstraße 8 ist im III. Gesch. eine Wohnung, bestehend aus 4 Zimmern, Küche, Nebenzimmer, Badestube zc., zum 1. Oktober zu vermieten. Näheres beim Portier.

Manerstraße 36 1 Wohnung, 2. Etg., 3 Zimmer und Zubehör, 320 Mk., 1 Wohnung, 1. Etg., 3 Zimmer und Zubehör, 350 Mk., vom 1. Oktober eventl. auch früher zu vermieten.

Zu erfragen bei **Horst, Schumacherstraße-Ecke 14.**

Zu meinem Hause Fischerstraße 7 sind eine große und zwei kleine **Familienwohnungen** an anständige, ruhige Miether von sofort oder später zu vermieten. Näheres bei **C. Gannott,** Thorn II. Bazarlampe.

2 hochherrschafil. Wohnungen von je 6 Zimmern, mit allem Zubehör, auch Stallung, sind zu vermieten. **Oskar Klammer,** Brombergerstraße Nr. 84.

Friedrichstr. 14, Gehaus, I. Etage, herrschafil. Wohn., bestehend aus 3 Zimm., Badezimmer und sämmtl. Zubeh., auf Wunsch Burtschengel., vom 1. Oktober zu vermieten.

Eine Wohnung, bestehend aus 4 Zimmern mit Zubehör, zu vermieten **Baderstraße 2.** Zu erfragen **Waderstraße 14.**

Eine große Wohnung, 3 Tr., 7 Zimmer und Zubehör, von sofort zu vermieten. **Clara Loetz, Coppernifusstr. 7.**

Eine hochherrschafil. Wohnung zu vermieten **Wellienstraße 81.**

Pferdestall u. Wagenremise zu verm. **Max Pünchera.**

Pferdestall zu vermieten **Culmerstraße 12.**